Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 289. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 24. Juni 1864.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 23. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt in einem Artikel „Krieg oder Frieden" unter Anderem: Wenn die englischen Vorschläge einer Grenzlinie-Entscheidung überhaupt annehmbar wären, so könnte dieses Schiedsrichteramt nur dem Kaiser Napoleon übertragen werden, der durch sein bisheriges Verhalten ein Anrecht auf solche ehrende Anerkennung erworben habe. Preußen halte jedoch fest, eine sichere Grundlage der Grenzentscheidung nur in der Anhörung der Bevölkerung suchen zu können. Der englische Vorschlag scheint bei Oesterreich eine gewisse Unterstützung zu finden, welches Englands Betheiligung am Kampfe verhindern will. England erklärte nämlich: es werde sich bei Wiederaufnahme des Kampfes mit seiner Flotte auf Dänemarks Seite stellen; daher sei die Frage über die Waffenstillstands-Verlängerung diesmal von besonderer Bedeutung, da es sich möglicherweise um Beginn eines europäischen Krieges handle. Während England zu einer Verlängerung der Waffenruhe drängt, will Preußen einen wirklichen längeren Waffenstillstand, unter genau festgestellten Bedingungen und vierwöchentlicher Kündigung. Die „Prov.-Correspondenz" hofft, daß die Zusammenkunft des Grafen Rechberg mit Herrn v. Bismarck, sowie die persönliche Zusammenkunft beider Herrscher auch die Waffenstillstandsfrage zu einer festen Einigung führen werde. (Wolff's T. B.)

Berliner Börse vom 23. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anl. 123¾. Neueste Anleihe 105¾. Schlesischer Bank-Verein 104 B. Oberschles. Litt. A. 158. Oberschles. Litt. B. 141¾. Freiburger 133½. Wilhelmsbahn 58¾. Neisse-Brieger 87. Tarnowitzer 82¾ B. Oesterr. Credit-Aktien 84. Oesterreich. National-Anl. 69½. 1860er Loose 83¾. 1864er Loose 54⅝. Oesterr. Banknoten 87⅞. Wien 2 Monate 86¼. Darmstädter 86¾. Köln-Minden 184 Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65¼. Mainz-Ludwigshafen 125. Italien. Anleihe 67⅝. Genfer Credit-Aktien 49½. Commandit-Antheile 98⅞. Russ. Banknoten 82¾. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Monate 6, 20. Paris 2 Monat 79⅝. Unverändert. Silber-Anleihe 76½ B.

Wien, 23. Juni. [Anfangs-Course.] Geschäftslos. Credit-Aktien 194, 60. 1860er Loose 96, 65. 1864er Loose 94, 20. National-Anl. 80, 45. London 114, 90. Neueste 1864er Silber-Anleihe 87, 80.

Berlin, 23. Juni. Roggen: höher. Juni-Juli 35½, Juli-August 36, August-Sept. 37¼, Sept.-Okt. 38½. — Spiritus: besser. Juni-Juli 15 5/24, Juli-August 15 5/24, August-Sept. 15½, Sept.-Oktober 15¾. — Rüböl: fest. Juni-Juli 12½, Sept.-Okt. 13.

G. Nur Einer.

Das Resultat der im krossener Wahlkreise stattgehabten Nachwahl ist in dem gegenwärtigen Augenblicke ein doppelt bedeutsames; es ist ein Zeichen, daß das preußische Volk über den Waffenruhm niemals die Freiheit vergessen wird; es ist ein Vorbote für die künftigen allgemeinen Wahlen.

Die Majorität für den Candidaten der liberalen Partei betrug nur 10 Stimmen; aber während die Conservativen vollzählig erschienen, waren viele liberale Wahlmänner am Erscheinen verhindert. Doch nicht in der größeren oder geringeren Majorität, die am Ende in einem Wahlkreise von vorherrschend ländlicher und sonst kleinstädtischer Bevölkerung niemals so stark, wie in den großen Städten sein wird, liegt die Bedeutung der Nachwahl, sondern darin, daß nur Einer von den liberalen Wahlmännern für die Reaction gewonnen war, während die anderen nemine dissentiente fest zusammen standen. Nur Einer von circa dreihundertfünfzig Wahlmännern hat die Farbe gewechselt. Wenn die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, im Verein mit den Waffenthaten unserer Söhne, diesen einen Wahlmann wirklich zur Reaction bekehrt hätte, so würde höchstens der dreihundertfünfzigste Theil des Volkes durch den äußeren Schimmer der ministeriellen Politik so weit geblendet sein, daß ihm der innere Werth derselben in anderem Lichte, als bisher, erschiene. Dieses Verhältniß, auf die nächsten Wahlen des Landes übertragen, giebt eine Vermehrung der Abgeordneten von der Rechten um eine Stimme.

Man vergesse nicht, daß die Reaction bei den vorjährigen Wahlen den letzten Mann des letzten Aufgebotes in's Feuer der Wahlschlacht getrieben, daß sie Kanonen hinter ihren Truppen aufgestellt hatte, um sie zum Kampfe zu zwingen. Man vergesse nicht, daß das Arsenal der Waffen, mit denen die liberale Partei verfolgt werden kann, erschöpft ist. Qualitativ kann gegen die Liberalen nicht mehr geschehen, als geschehen ist; nur quantitativ. Die Kraftanstrengungen der Reaction sind bis zum Culminationspunkte gesteigert; dieser krampfhaften Thätigkeit muß nothwendig bald die Erschlaffung folgen.

Die freisinnigen Parteien dagegen, die matt zu werden begannen von des Tages Last und Hitze, unter denen die Erfolglosigkeit alles Mühens und Duldens in so manchem Herzen Mißmuth, in einigen auch Erschlaffung erzeugt hatte, sie sind erfrischt, gestärkt durch den ersten sichtbaren Erfolg ihrer Thätigkeit, durch die Schwenkung der Regierung in der Herzogthümerfrage. Nach Jahren sehen wir wieder zum erstenmale, daß die öffentliche Meinung eine Macht ist, an der alle Waffen ihrer Feinde zersplittern. Zwar stand uns in der schleswig-holsteinischen Frage fast das ganze deutsche Volk zur Seite, doch auch in unserem Verfassungskampfe schlägt jedes freiheitsliebende Herz, nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt, voll Theilnahme für uns. Die krossener Nachwahl hat, wie schon die vorhergehenden Wahlen, bewiesen, daß nicht der Rausch der Begeisterung, auch nicht eine künstliche Aufregung uns zu dem Festhalten an unserem Rechte getrieben hat; sondern daß die ruhige Ueberlegung, die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit unserer Grundsätze, für uns bestimmend gewesen ist. Die Begeisterung läßt sich nicht einpökeln, sie würde längst geschwunden sein in einer Zeit, in der die Thaten unseres Heeres den Gefühlen eine andere Richtung gegeben; aber der ernste Wille erstarkt an den Hindernissen und ist nicht rechts, nicht links abzulenken vom Ziele. Der Wille zu siegen, weil wir siegen müssen um des Vaterlandes willen, das ist die Bürgschaft für unseren Sieg.

Die beiden Parteien, die feudale und die liberale, stehen sich gegenüber, wie zwei lange kämpfende Ringer, die alle Manöver des Angriffs und der Vertheidigung erschöpft haben, von welchen der Sieg Demjenigen zufällt, der den letzten Athemzug behält. Und dies müssen die Liberalen sein, denn während die Reaction in der Herzogthümerfrage Schritt um Schritt zurückgewichen ist, zuletzt in sich selbst gespalten wurde, hat unsere Partei neue Kraft gewonnen, da sie Tag um Tag ihrem Ziele näher kam. Schien es auch einen Augenblick, als sollte unseren Wünschen nicht die volle Erfüllung, als würde ein Theil deutschen Landes der Raubsucht und der Rache der Dänen überlassen werden, so ist durch die kaum mehr zu bezweifelnde Wiederaufnahme der Feindseligkeiten das Ziel desto näher gerückt.

„Denjenigen", sagt Perikles in seiner berühmten Strafrede an die Athener, „gebührt der Preis, deren Thatkraft durch Unfälle nicht gebeugt wird und die am kräftigsten widerstehen, seien es Völker oder Einzelne." Das preußische Volk ist nicht gebeugt worden durch die Erfolglosigkeit seiner Mühen, es hat dem Drucke, wie der Verlockung widerstanden. Bis jetzt ist nur Einer zu den Gegnern übergegangen.

Preußen.

= **Berlin,** 22. Juni. [Agitation für den Oldenburger. — Herbstmanöver. — Kaserne.] Den Angaben, welche von einer Punctation der deutschen Mächte und Rußlands über die Erbfolgefrage in den Herzogthümern wissen wollen, ist einiger Glauben beizumessen. Man wird Preußen in dieser Beziehung nicht eben sehr difficil, sondern vielmehr geneigt finden, allen Vorschlägen, welche die Majorität finden, sich unterzuordnen. Herzog Friedrich, das darf nicht in Abrede gestellt werden, hat hier bei den Einflußreichen Terrain verloren, und die „kleine aber mächtige", oder richtiger gesagt, nur zu mächtige Partei arbeitet mit allen Segeln für den Oldenburger, der nach zuverläßigen Mittheilungen in Kissingen für sich selbst alle Hebel in Bewegung setzt. Daß er auch nach Karlsbad reisen wolle, um Se. Maj. den König zu „begrüßen", ist wohl eine mindestens verfrühte, jedoch sehr verbreitete Angabe. Die Feudalen vergöttern ihn, weil er „nicht der Auserwählte der Demokratie" ist, und weil sie noch immer, wenn er die Herzogthümer erhält, auf ein Stück Oldenburg speculiren. Man erzählt, daß einem viel vermögenden Manne gegenüber jüngst geäußert worden sei, daß Preußen bei seiner Neigung für Entscheidung durch Volksabstimmung, diese doch auch auf die Souveränetätsfrage ausdehnen müsse, worauf der Staatsmann erwidert hätte: „Wir haben für die Volksbefragung niemals eine andere Frage im Auge gehabt als: wollt Ihr deutsch oder dänisch sein, das habe mit der Souveränetätsfrage nichts zu thun. Das ist gewiß bezeichnend für die hiesige Auffassung der letzteren. — Alle Regimenter auf dem Kriegsschauplatze sind jetzt wieder vollzählig, in den jüngsten Tagen sind namentlich viele Landwehroffiziere zum Ersatz einberufen worden. — Nach einer vor längerer Zeit ergangenen königlichen Anordnung sollten die Herbstmanöver in diesem Jahre möglichst beschränkt worden. Jetzt ist die Rede von großen Manövern des Garde-Corps im Verein mit dem 4. Armeecorps (Sachsen) für die Zeit des hiesigen Herbstaufenthaltes des Kaisers von Rußland. Die Ausführung dieses Planes ist jedoch von dem Stande der etwaigen Fortführung des Krieges abhängig, zumal da sich an dem letzteren muthmaßlich auch einige Garde-Regimenter von der hiesigen Garnison betheiligen möchten. — Aus Gesundheitsrücksichten sind mehrere hiesige Regimenter aus den Kasernen in die Umgegend dislocirt worden. Die Kasernen sollen inzwischen durchgelüftet werden.

Berlin, 22. Juni. [Das Auftreten Rußlands in der deutsch-dänischen Frage.] Die in Stockholm erscheinende „Nya Dagligt Allehanda" theilt nach einer Quelle, „für deren Zuverlässigkeit sie einstehen kann", Folgendes mit über das Auftreten der russischen Regierung in der dänisch-deutschen Frage:

In einer Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 10. Februar an den russischen Gesandten in Berlin, Herrn v. Oubril, erklärt der erstere, daß die russische Regierung vom Beginne des Streites an nicht aufgehört, Deutschland unzweideutige Beweise ihrer Sympathien zu geben, und in Kopenhagen ihren ganzen Einfluß aufgewandt habe, um das dortige Cabinet zum Erfüllen seiner gegen Deutschland übernommenen Verpflichtungen zu vermögen. Zum größten Bedauern der russischen Regierung haben diese Bestrebungen nicht zum Ziele geführt, und der eben ausgebrochene Kampf drohe solche Verhältnisse anzunehmen und so ernste Folgen hervorzurufen, daß die russische Regierung sich für verpflichtet halte, dem Cabinet in Berlin ihre Ansichten über die Gefahren und Verwicklungen mitzutheilen, welche dieser Zustand der Dinge im Schooße trage. Rußland habe als europäische Macht ein bedeutendes Interesse an der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichtes und könne nicht die Augen dagegen verschließen, daß die Integrität der dänischen Monarchie für das Gleichgewicht der Macht in Europa nothwendig sei. Oesterreich und Preußen hätten gleichermaßen vom europäischen Gesichtspunkte aus die Bedeutung der Integrität Dänemarks erkannt, und die russische Regierung könne deren letzte Erklärung, daß Dänemarks Integrität die nothwendige Grundlage jeder Lösung der dänisch-deutschen Frage zu bilden habe, nur lebhaft billigen. Sie könne sich aber auch nicht verhehlen, daß Dänemarks bewaffneter Widerstand und die Folgen der Fortsetzung des Krieges Veranlassung zu einer bedeutenden Modification des Programms der beiden deutschen Großmächte geben und den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Dänemark verändern können. Rußland habe große Interessen in der Ostsee zu schützen, und die Regierung sei verpflichtet, denselben die sorgsamste Aufmerksamkeit zu widmen. Eine Zerstückelung Dänemarks könnte die Bildung eines großen scandinavischen Reiches zur Folge haben, d. h. den Abschluß einer scandinavischen Union, die im bestimmtesten Widerstreit zu Rußlands Interessen stehen würde und der Rußland sich aus aller Macht widersetzen werde. Dies seien die Anschauungen, welche die russische Regierung in Beziehung auf die vorliegende Frage dem berliner Cabinette aussprechen müsse, wo sie hoffentlich wohlwollend werden aufgenommen werden. — Gleichzeitig mit dieser officiellen Depesche sandte Fürst Gortschakoff noch ein confidentielles Schreiben, worin er Herrn v. Oubril unterrichtet, daß das englische Cabinet mehrmals das russische aufgefordert habe, eben so wie das englische, sich bestimmt gegen die Politik der beiden deutschen Großmächte in der dänischen Frage und für Dänemarks Integrität auszusprechen. Vor Kurzem habe das englische Cabinet diesen Vorschlag erneuert und gleichzeitig zu verstehen gegeben, daß England sogar zu bewaffneter Vertheidigung Dänemarks gegen Deutschland bereit sei. Der englische Gesandte in St. Petersburg, Lord Napier, habe nämlich gegen Fürst Gortschakoff geäußert: daß die einzige entscheidende Weise, die dänisch-deutsche Frage zu lösen und Deutschland am Zerreißen Dänemarks zu hindern, ein gemeinsames Auftreten Englands und Rußlands gegen Oesterreich und Preußen sei. Er habe indeß diesen Vorschlag zurückgewiesen und in Oesterreichs und Preußens Interesse zu handeln gemeint, indem er England von activem Auftreten abhielt und — wenigstens für den Augenblick — dessen Intervention hinderte. Zu diesem Zwecke sei die erwähnte officielle Depesche ausgefertigt und abgesandt, mit der man nachher confidentiell den englischen Gesandten bekannt gemacht habe, und Herr v. Oubril werde ersucht, dem berliner Cabinette von Neuem zu versichern, daß die russische Regierung der preußischen immer ihre Sympathien in der deutsch-dänischen Frage und unter allen Verhältnissen die loyalste und die thätigste Mitwirkung in Bezug auf dieselbe zuwenden werde.

So das schwedische Blatt. Die „Kreuzz." fügt hinzu: „Wir übernahmen seine Mittheilung, weil sie wahrscheinlich durch alle Zeitungen gehen wird. Die Richtigkeit derselben wollen wir nicht in Abrede stellen, aber wir möchten doch bemerken, daß diese Kundgebungen des petersburger Cabinets aus dem Februar datiren. Seitdem ist Vieles anders geworden: Dänemark ist besiegt, der londoner Tractat aufgegeben. Da steht denn erklärlicher Weise auch das russische Cabinet, seinen Interessen und Grundsätzen gemäß, jetzt anders zur deutsch-dänischen Frage, und kein politischer Mann wird meinen, daß Fürst Gortschakoff während seines neulichen Aufenthaltes in Berlin Hrn. v. Bismarck „die thätigste Mitwirkung in Bezug auf dieselbe" wird versprochen haben. Sich neutral zu verhalten, das würde das Höchste sein, was das russische Cabinet jetzt in Aussicht gestellt haben könnte für den Fall, daß der Krieg weitere Dimensionen annähme. Wir bemerken dies, um etwaigen Illusionen vorzubeugen."

[In dem Prozesse gegen die des Hochverraths beschuldigten Polen] war von mehreren Angeklagten der Abgeordnete Assessor a. D. Jung zum Vertheidiger ausersehen worden. Es bedarf dazu aber einer Erlaubniß des betreffenden Gerichts, und das Kammergericht hat sich nicht bewogen gefunden, dieselbe zu ertheilen, vielmehr die Angeklagten, die darum einkamen, abschlägig beschieden. Dagegen ist Professor Gneist für die Vertheidigung gewonnen, der als an preußischer Universität habilitirter Dr. juris keiner Erlaubniß bedarf. Von Köln ist es gelungen, Herrn Advokat-Anwalt Cloen zur Uebernahme einer Anzahl Vertheidigungen zu vermögen.

Danzig, 22. Juni. [Polizeiliches.] Wie die „Danz. Ztg." hört, ist der bisherige Vorsteher des hiesigen ländlichen Polizeiamtes, Herr Polizeirath Niederstetter, mit Wartegeld zur Disposition gestellt. Es heißt, daß zwischen Herrn Niederstetter und dem Herrn Landrath von Brauchitsch in letzter Zeit öfters Differenzen vorgekommen. Nachfolger des Herrn Niederstetter wird der bisherige Polizei-Inspector Herr Klug aus Breslau. (Das Letztere wurde schon früher im lokalen Theile der Zeitung gemeldet. D. Red. d. Bresl. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 19. Juni. [Eine ministerielle Injurien-Klage.] Ich habe gemeldet, daß der Minister v. Linden mit seiner Injurienklage gegen den Redacteur des „Beobachter", Karl Mayer, abgewiesen worden ist. Der „Staats-Anzeiger", das Organ unsers Ministeriums, schrieb über die Freisprechung Mayers, daß dieselbe darum erfolgt sei, weil die beleidigenden Aeußerungen, deren Mayer bezichtigt und wegen welcher er auf Grund zweier feierlich beschworenen, auch anderwärts unterstützten Zeugenaussagen von dem Gericht förmlich in Anklagezustand versetzt worden sei, von dem Angeklagten entschieden in Abrede gezogen worden wären, und schließlich der Beweis jener an sich durchaus als strafbar erkannten Aeußerungen nicht als bis zu rechtlicher Gewißheit erbracht angesehen worden sei. Wie wir hören, ist das hiesige Criminalgericht im Begriff gewesen, Schritte gegen diesen Artikel zu thun; inzwischen soll das königliche Justizministerium von dem Gericht die Untersuchungsakten eingefordert haben. (D. A. Z.)

Darmstadt, 20. Juni. [Wahrscheinlicher Anschluß an den Zollverein.] Wie wenig unsere Staatsregierung ernstlich beabsichtigt, aus dem Zollverein auszuscheiden, geht auch daraus hervor, daß in der Proposition wegen Verlängerung des Budgets auf das letzte Semester d. J. in den Motiven gesagt ist, die Regierung wolle nicht die Veranlassung zur Wiedereinberufung der Stände dadurch geben: „wenn nach dem möglicherweise jetzt wohl in nicht ferner Zeit zu erwartenden Schlusse der gegenwärtigen Landtagsverhandlungen wegen vielleicht geringfügiger, von den Zollvereinsregierungen vereinbarter Tarifänderungen die Nothwendigkeit der Wiedereinberufung der Stände eintrete." Auch sonstige Andeutungen sprechen dafür, daß die jetzige Verhandlung in München die sofortige Anbahnung des Wiederanschlusses an den Zollverein von Seiten des Großherzogthums zur Folge haben wird. Die Prorogation des Finanzgesetzes wird auf weitere 6 Monate beantragt. (N. Fr. Z.)

Dresden, 22. Juni. [Die erste Kammer] trat gestern Abend zu einer zweiten öffentlichen Sitzung zusammen, um den Bericht ihrer dritten Deputation über den in der Vormittagssitzung der zweiten Kammer gefaßten Beschluß bezüglich der schleswig-holsteinschen Angelegenheit entgegen zu nehmen. Die Deputation hatte den (gestern bereits mitgetheilten) Bericht der jenseitigen Deputation adoptirt, und bemerkte der Referent zur Erläuterung, daß dieser Bericht in einzelnen Punkten zwar zu Zweifeln Veranlassung geben könne, daß sich dieselben aber, wenn man den Bericht im ganzen Zusammenhange betrachte, erledigten. Er mache darauf aufmerksam, daß die erste Kammer schon bei der Frage über die Erbfolge in den Herzogthümern betont habe, daß die gesetzlichen Vertreter des Landes zu hören seien; deshalb müsse man es für um so gerechter halten, jetzt bei der Frage über die Theilung Schleswigs die Bevölkerung zu hören. Im Uebrigen sei jetzt die Lage eine viel günstigere, als zu der Zeit, wo diese Angelegenheit in dieser Kammer zum letztenmale zur Sprache gekommen, indem jetzt Oesterreich und Preußen denselben Zielpunkt verfolgten, wie die übrigen deutschen Bundesstaaten. In der kurzen Debatte hierüber äußert Graf Stolberg einige Bedenken rücksichtlich des die Volksabstimmung betreffenden Passus,

indem er bemerkt, daß es ihm doch zweifelhaft sei, ob eine Volksabstimmung die wahre Stimmung eines Volkes auszudrücken wirklich geeignet sei. Der Referent bemerkt dem entgegen, daß über die Modalität, wie diese Abstimmung bewirkt werden solle, im Antrage vollständig freie Hand gelassen werde. Die Kammer tritt hierauf der (gestern mitgetheilten) von der jenseitigen Kammer abgegebenen (gegen jede ohne Zustimmung des Volkes vorgenommene Theilung Schleswigs protestirende) Erklärung bei namentlicher Abstimmung, so wie auch dem weitern Beschlusse, die Staatsregierung zu ersuchen, dem Bundesbevollmächtigten in London, Frhrn. v. Beust, eine Abschrift dieser Erklärung übersenden zu wollen, einstimmig bei, nicht aber dem Beschlusse, die obbemerkte Erklärung mittelst Protokollextraktes an die Staatsregierung gelangen zu lassen. Sie beschließt vielmehr, dies mittelst einer ständischen Schrift zu thun, und ertheilt dem Direktorium Ermächtigung zu deren Vollziehung und Ueberreichung. — Herr Staatsminister Dr. v. Falkenstein wiederholt seine in der Vormittagssitzung der zweiten Kammer abgegebene Erklärung. (Dr. J.)

Kissingen, 21. Juni. [Der Kaiser Franz Joseph] ist heute um 8 Uhr Abends, geleitet von der Kaiserin, mit dem ersten Generaladjutanten FML. Grafen von Crenneville und dem Fürsten v. Hohenlohe von hier abgereist. Vor der Abreise Sr. Majestät fand eine Abschiedscour in den Anlagen statt.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Kiel, 19. Juni. [Anschluß oder Annexion.] Die unter den Auspicien des Dr. Ahlmann gegründete „Kieler Ztg." spricht sich in ihrer heute erschienenen ersten Probenummer in folgender Weise aus:

„Bisher hat sich das politische Leben der Herzogthümer in dem einen Gedanken: „Los von Dänemark" concentrirt. Je näher aber die Zeit für die Constituirung des Staates Schleswig-Holstein heranrückt, um so nothwendiger wird es, daß eine öffentliche Meinung sich darüber bilde, welche Stellung die Herzogthümer in Deutschland einzunehmen haben. Daß hierüber bisher keine öffentliche Meinung in den Herzogthümern vorhanden war, ist eine Thatsache, die, so erklärlich sie auch aus unserer Lage, wo wir kaum uns selbst besitzen, sein mag, doch nicht in Abrede gestellt werden kann. Die Meisten leben in den Tag hinein, sie denken, es genüge, wenn wir nur unseren Herzog bekommen, dann werde sich später alles Andere wohl von selbst finden. Indeß so verhält sich die Sache nicht. Wenn die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands des Herzogs Anerkennung hätten durchsetzen können, so wäre die Constituirung eines Kleinstaates Schleswig-Holstein in der Weise aller übrigen Kleinstaaten möglich gewesen. Ob dies ein Glück für uns und für Deutschland, dem wir angehören, gewesen wäre, darüber wollen wir hier kein Urtheil abgeben. Wir glauben aber, daß die Zeit und die Lage der Dinge nicht mehr vorhanden ist, wo eine solche Constituirung für die Herzogthümer möglich ist. Die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands besitzen nicht die Macht, die Anerkennung des Herzogs zu bewirken. Sie haben es versäumt, da sie es konnten. Es ist vergeblich, darauf zu warten, daß so günstige Verhältnisse wieder eintreten, wo es in ihre Hand gegeben ist, die Anerkennung des Herzogs zu gewähren. Gegenwärtig ist sie in Deutschland abhängig von den beiden deutschen Großmächten und vor Allem von Preußen. Daher scheint uns der Weg des Partikularismus, auch wenn die Herzogthümer, was wir nicht glauben, geneigt sein sollten, ihn einzuschlagen, unmöglich zu sein. Es wird nur nachbleiben entweder die Annexion oder der Anschluß an Preußen. Das Eine oder das Andere steht den Herzogthümern bevor. Gegenwärtig haben sie noch die Wahl zwischen diesen beiden Alternativen. Um so nothwendiger aber wird es sein, daß sie eine Wahl treffen. Für uns ist es keine Frage, daß der Anschluß und die Annexion gleichsam in einem ausgeführten Verhältnisse zu einander stehen. Denn wenn der Anschluß nicht gelingt, droht die Annexion. Die Annexionspolitik gewinnt überall um so viel mehr Anhänger und wird um so unausbleiblicher, je weniger man sich entschließt, auf dem Wege des Anschlusses an Preußen vorzugehen. Wir halten aber diesen Anschluß für den besten Theil, den die Herzogthümer wählen können. Der Anschluß gewährt den Herzogthümern Selbständigkeit in allen inneren Angelegenheiten, indem sie nach ihrem eigenen Ermessen und ihren Gewohnheiten und Sitten gemäß sich neu organisiren können, und giebt ihnen auf der anderen Seite die Unterstützung eines mächtigen Staates für die Entwickelung der Kräfte, welche doch kaum durch die Herzogthümer allein zu einer gedeihlichen Ausbildung gelangen kann, wie in der Anlage des Schifffahrts-Canals, eines Kriegshafens, einer Marine. Die Schätze, welche hierfür in den Herzogthümern enthalten sind, sind freilich noch werthvoller für Deutschland und für Preußen als für die Herzogthümer selbst. Denn ohne die Herzogthümer kann Preußen und Deutschland zu keiner Marine gelangen. Aber auch ohne Preußens Unterstützung kann es den Herzogthümern nie gelingen, ihre Naturanlagen, welche sie hierfür besitzen, zur vollen Wirksamkeit gelangen zu lassen. Für die Herzogthümer wird daher, wenn sie ihre innere Selbständigkeit bewahren und die Annexion vermeiden wollen, nichts Anderes, als die Politik des Anschließens an Preußen übrig bleiben.

Flensburg, 20. Juni. [Immer noch dänische Beamte.] Während man in der Propstei Flensburg auf dem Gebiete der Kirche und Volksschule wacker aufgeräumt hat, sind wir Flensburger noch immer mit denselben Predigern und Lehrern gesegnet, welche das frühere eiderdänische Regiment als für uns geeignete Persönlichkeiten erkoren oder sanctionirt hat. Allerdings hat es schon oft geheißen, daß man daran denke, diesen Leuten ihren Standpunkt klar zu machen, und es leidet auch keinen Zweifel, daß endlich einmal der Tag kommen wird, wo dies geschieht, — eine andere Frage ist aber die, ob der Schaden, den diese Leute unterdessen angerichtet haben, sich dann noch wieder gut machen läßt. Nach Allem, was man von den Intentionen der preußischen Regierung hinsichtlich unserer Landessache vernimmt, muß man annehmen, daß es ihr nur lieb sein kann, wenn die Schleswiger ihre deutsche Gesinnung in der entschiedensten Weise kund geben. Daß dies im nördlichen Schleswig nicht allenthalben, daß es auch hier in Flensburg nicht so geschehen ist, wie es hätte geschehen können und sollen, hat seinen Grund nicht etwa in einer Hinneigung zum Dänenthum, sondern hauptsächlich darin, daß ein großer Theil der Bevölkerung auch jetzt noch eine Wiederkehr der dänischen Herrschaft zu den leicht möglichen Dingen zählt. Die Furcht, daß die Dänen bald wieder die Gewalt bekommen könnten, ist so tief in die Gemüther eingedrungen, daß viele, sehr viele Flensburger und Nordschleswiger sich dieselbe auf keine Weise ausreden lassen. Und welches Recht hat man, ihnen deshalb einen besonderen Vorwurf zu machen, so lange dänische Creaturen selbst auf dem Gebiete der Kirche und der Schule ihr Unwesen treiben, und so lange unser Volk dem verderblichen Einflusse, den frechen Lügen und den unverschämten Drohungen eines solchen Gelichters bei jeder Gelegenheit Preis gegeben wird? (S. H. Z.)

Oesterreich.

** **Wien,** 22. Juni. [Graf Zichy und Graf Palffy. — Die ungarischen Justizreformen. — Schiedsrichter und Schiedslinie. — Journalistisches.] Ihre Leser entsinnen sich wohl noch des berühmten Toastes, in welchem der Hofkanzler bei dem Bürgermeister-Banket den Wunsch nach dem baldigen Erscheinen der Ungarn im Reichsrathe aussprach. Heute nun entschuldigt der „Pesti Hirnök" — ein altconservativ-ultramontanes Organ, das in nahen Beziehungen zu dem Fürst-Primas von Gran steht, jene Rede des Hofkanzlers bereits damit, daß man es mit Worten, die inter pocula bei dem Nachtische eines großen Diners und nach dem Genusse des Rebensaftes gesprochen worden, nicht so genau nehmen könne und sie auf keinen Fall als ein politisches Programm betrachten dürfe. Daß ein officiöses Blatt dergleichen zu drucken wagt und daß die Militärgerichte, denen die Presse dort untersteht, ein Auge zudrücken, ist jedenfalls ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. Die Einen schließen daraus, daß auch hier wieder das alte Sprüchwort sich bestätigen werde: es wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie eingebrockt wird. Die Anderen meinen, es gehe daraus hervor, daß FML. Graf Palffy, der überhaupt kein Freund des Grafen Zichy sein soll, die längste Zeit auf seinem Platze als Statthalter von Ungarn gewesen sei. Letztere Ansicht habe ich Grund zu theilen, da schon in Palffy's letzter Anwesenheit hier die Schatten einer baldigen Demission hineinragten. Auch ist es ganz gewiß, daß Graf Zichy mehr nur der nationale Repräsentant des centralistischen Systems in der Hofkanzlei ist, während als der eigentliche Geschäftsleiter Baron Privitzer fungirt, der eben deshalb auch nicht den üblichen Titel eines Vice-, sondern den ganz neuen Charakter eines zweiten Hofkanzlers erhalten hat. Letzterer aber empfängt alle seine Impulse aus dem Staatsministerium, als dessen bloße Departements heute die Hofkanzleien in ihren wesentlichsten Eigenschaften zu gelten haben. Demungeachtet stimme ich in der Hauptsache mit denjenigen überein, welche der Ansicht huldigen, auch das Regime Schmerling-Zichy werde sich durchaus nicht in himmelanstürmender Hast überstürzen, um wieder einzubringen, was des Grafen Forgach dreijährige Bummelei so glorreich zu verschleppen verstanden. Beweis dafür die Justizreformen! Das so laut ausposaunte Reorganisationswerk, welches dem Grafen den tiers-état für den Landtag gewinnen sollte, ist bei den verschiedenen Berathungsstadien, die es zu durchlaufen gehabt, und unter dem Einflusse der Altconservativen, zu einer Arbeit von höchst bescheidenen Dimensionen zusammengeschrumpft, welche die von ihr erwartete Wirkung aber auch nicht annähernd ausüben kann. Da ist von keiner Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches, ja nicht einmal von der Wiedereinführung des deutschen Wechselrechtes die Rede: und doch sind das gerade die beiden offenen Wunden, an denen der Handels- und Gewerbestand jenseits der Leitha sich seit vierthalb Jahren fast verblutet. Bleibt in dieser Beziehung Alles beim Alten, so wird dem Bürger- und Bauernstande die Einführung ständiger, mit geprüften Richtern besetztes Tribunal mit regelmäßigem Instanzenzuge nicht allzuviel nützen — wie denn überhaupt die Klage der Kaufleute in erster Linie gar nicht die Gerichtsorganisation, sondern die völlig unzeitgemäßen ungarischen Gesetzbücher und die Persönlichkeiten des gegenwärtigen Richterstandes trifft. Letzteres ist sehr erklärlich, da das im November 1862 eingeführte Provisorium in der Wahl seiner Leute natürlich sehr beschränkt war und daher in seinen Anforderungen an die Candidaten für die unteren Stellen nicht allzu rigoros auftreten konnte. — In langen Auseinandersetzungen über den Stand der dänischen Frage will ich mich nicht ergehen, besonders da Sie über Vieles von Berlin her besser unterrichtet sein werden. Hier ist die Stimmung so, daß ich entschieden der Ansicht bin, Oesterreich wird vollkommen damit einverstanden sein, wenn Napoleon zu bestimmen hat, bis wie weit das deutsche Vaterland in Zukunft reichen soll. Gingen doch vor einiger Zeit durch die wiener Blätter pariser Briefe, denen zufolge Preußen in den Tuilerien viel besser angeschrieben sein soll als Oesterreich — das muß anders werden! Man rechnet auf die Linie Flensburg-Risum und würde sich zur Noth vielleicht selbst damit begnügen, daß sie etwas südlich von Flensburg liefe. „In ein paar Tagen können wir mit der Hauptsache in Ordnung sein", sagte mir gestern ein Gutunterrichteter. — Das gestrige Abendblatt der „Presse" war schon nicht mehr von der alten Redaction der Herren Etienne und Dr. Friedländer: doch besorgt vorläufig nur ein interimistisches Büreau die Zusammenstellung des Blattes.

P. S. So eben höre ich aus ganz verläßlicher Quelle, daß zwischen Schmerling und Plener eine heftige Verstimmung ausgebrochen, die leicht mit der Demission des Finanzministers enden könnte. Anlaß gab der kaiserliche Stadterweiterungsfonds, dem Plener schlechte Gebahrung vorwarf, so daß der Staat Anleihen für denselben kontrahiren müsse. Schmerling äußerte sich zur Revanche über die Art, wie sein College mit dem Kredite Oesterreichs wirthschafte, in wenig schmeichelhafter Weise, und verbat sich jede Einmischung in die Angelegenheiten des Stadterweiterungsfonds. So soll ein Wort das andere gegeben haben, bis Plener in bittere Vorwürfe über die Suprematiegelüste seines Collegen ausgebrochen.

Italien.

Turin, 19. Juni. [Die nach Tunis bestimmte Expedition.] Wie man nachträglich erfährt, ist der Oberbefehl über die nach Tunis bestimmte Expedition allerdings zuerst dem General Pallavicino angeboten worden, derselbe hat indessen die ihm zugedachte Ehre abgelehnt, indem er bemerklich machte, daß für diese Stellung ein mit der Verwaltung und den Formen der Diplomatie vertrauterer General wohl passender sein dürfte, als ein reiner Mann der Action, wie er es wäre. General Govone hatte sich darauf zur Uebernahme des Befehls bereit erklärt; in Folge alter Wunden stellte sich jedoch bei ihm eine Schwäche im Arme ein, so daß er aus diesem Grunde von seiner Person Abstand zu nehmen ersuchte. — Gegenwärtig ist General Longoni zum Befehlshaber designirt. Wie man glaubt, ist die Expedition eine beschlossene Sache.

[Garibaldi.] Der Herzog von Southerland ist gestern hier angekommen, nachdem er Garibaldi auf Caprera einen Besuch abgestattet. Der Herzog hat Herrn Visconti Venosta und anderen politischen Notabilitäten seine Aufwartung gemacht. Auf die zahlreichen Fragen über Garibaldi soll er, wie man versichert, geantwortet haben, daß letzterer sehr ruhig auf Caprera lebe, keinen Expeditionsplan nähre und entschieden sei, im Uebrigen die Ereignisse abzuwarten. Was den Gesundheitszustand des Generals anbetreffe, so sei dieser nicht der beste, obwohl er nicht der Art sei, seinen Freunden ernste Besorgnisse einzuflößen. Garibaldi soll sich gegen das Ende dieses Monats nach Ischia begeben, um dort die Bäder zu gebrauchen. Es ist möglich, daß er von Ischia nach Neapel geht, das er seit 1860 nicht mehr gesehen. Nach Palermo, wo am 21. d. die große Freimaurerversammlung stattfindet, dürfte er in jedem Falle kommen.

[Der General Lamarmora] hat von Neapel hierher einen Bericht gesandt, in welchem er die Aufmerksamkeit der Regierung auf ein in gewissen neapolitanischen Provinzen anzuwendendes Entwaldungssystem und auf die Entwickelung des Straßenbaues lenkt. Die Straßenbauten, meint er, könne man durch Militärcolonnen schützen lassen, um so durch diese Maßregel zu gleicher Zeit dem Brigantenwesen ein Ende zu machen und die öconomische Lage des Landes zu verbessern.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 18. Juni. [Die Bundesversammlung] beginnt ihre Sommersitzung am 4. Juli, unter den Verhandlungs-Gegenständen befinden sich wiederum mehrere von militärischer Natur, z. B. Bewilligung eines Credits zu Versuchen über die weitere Ausdehnung des Systems gezogener Geschütze auf die schwere Feld-Artillerie und die Positionsgeschütze, Unterstützung cantonaler Truppen-Zusammenzüge u. a. — Auf Anregung Aargaus hat der Bundesrath die Cantone zu einer Conferenz eingeladen, um ein Concordat zu Gunsten der Fabrikarbeiter abzuschließen. — An der während der Bundesversammlung stattfindenden Conferenz wegen Abschaffung der Lotterien und Glücksspiele wird sich sogar Uri betheiligen. — Der „weiße Adler", das Organ der Polen in Zürich, drückt seine lebhafte Befriedigung aus über das bundesräthliche Kreisschreiben und die den polnischen Flüchtlingen gewährte hochherzige Gastfreundschaft. Das schweizerische Centralcomite für Polen in Zürich hat einen neuen Aufruf zur Sammlung von Gaben erlassen, um den wachsenden An-

---

Die Union-Pacific-Eisenbahn und der Michigan-Canal.

Wenn es in den Absichten der Vorsehung gelegen ist, die verschiedenen Nationen der Erde zusammenzubringen, dieselben allmählich enger mit gesellschaftlichen Banden zu umschlingen, sie in ihren Religionen, Sitten, Gewohnheiten und Gesetzen wie in der allgemeinen Bildung einander mehr und mehr zu assimiliren, somit den ethischen Standpunkt der Menschheit und deren Cultur überhaupt zu heben und zu veredeln; dann hat das gegenwärtige Zeitalter zur Realisirung jener großen providentiellen Plane ungleich mehr beigetragen, als alle früheren Perioden und alle Generationen, welche seit den Tagen, in denen das römische Reich der Welt Gesetze, Ordnung und Civilisation gegeben, die Länder des Erdkreises bevölkert haben. Die Eisenbahn, das Dampfboot und der Telegraph, Entdeckungen und Erfindungen der neueren Zeit, haben im Laufe von 20 Jahren den allgemeinen Verkehr zu größerer Entwickelung gebracht, als er ohne dieselben in ebenso vielen Jahrhunderten würde erreicht haben können. Seitdem die erste Locomotive vor wenigen Decennien über eine kaum anderthalb Meilen lange Schienenstrecke dahinbrauste, um aus einem reichen Kohlenschachte der nahen Fabrikstadt schnell und billig Brennstoff zuzuführen, hat die Anlage dieser Art von Verkehrswegen so ungeheure Dimensionen angenommen, daß die Länge der im Betriebe stehenden Eisenbahnen schon zu Anfang des Jahres 1862 der dreifachen Ausdehnung des Aequators nahegekommen war, heute aber dieselbe um ein Bedeutendes übertrifft. Es giebt keinen Welttheil mehr, der nicht seine Schienenwege aufzuweisen hätte. Ein Land, das der Schienenwege gänzlich entbehrt, kann fernerhin nicht mehr zu den civilisirten gezählt werden, und es würde mit vollem Rechte der Vorwurf der Barbarei auf ihm lasten, wenn es sich der Einführung und Benützung dieses modernen Verkehrsmittels widersetzen wollte. Uralte Culturgebiete Asiens, seit vielen Jahrhunderten in Stagnation und Lethargie befangen, beginnen auf den gellen Pfiff des Dampfwagens zu neuem Leben zu erwachen.

In den Fluthen des Indus und Ganges spiegeln sich die langgedehnten Reihen der Waggons, die, hier von Calcutta, dort von Hyderabad aus, an den Ufern der heiligen Ströme dahinfliegend, den Fuß des Himalaya zu gewinnen streben; die düsteren Wölbungen der Felsentempel in den Ghatgebirgen erdröhnen bereits von den Hammerschlägen der Arbeiter, die beim Bau der projectirten Bahn von Bombay durch das Plateau von Dekkan nach Bengalen beschäftigt sind. In nicht sehr ferner Zeit werden auch Antiochia und Bassorah die großen Auslaufsstationen jener Weltbahn bilden, welche die einst mit überschwänglicher Fruchtfülle gesegneten Ebenen des Euphratthales zu durchschneiden und Indien auf der kürzesten Route mit Europa zu verbinden bestimmt ist; neben den Ruinen von Babylon und Ninive, an der Stelle der großartigsten Götter- und Königsbaue werden sich bald Hauptbahnhöfe mit luxuriösen Restaurationen und geräumigen Waarenmagazinen nach europäischer Art erheben. Selbst Rom hat seinen langen Widerstand endlich aufgegeben und die Abneigung gegen die Dampfkraft wenigstens vor den Augen der Welt abgelegt. Die Tiara befolgt auch hierin ihre, altgewohnte Hauspolitik und ertheilt ihrem gefährlichsten Gegner, den sie laut verdammt und der Zauberei beschuldigt hat, so lange er ihr selbst noch ferne stand und die Möglichkeit seiner Vernichtung in den Augen kleingläubiger Seelen vorhanden sein mochte, jetzt nur mit um so größerer Feierlichkeit den apostolischen Segen, seitdem sie ihm selbst die Thore der ewigen Stadt öffnen mußte und die Locomotive von den Mauern derselben nicht mehr abzuwehren vermochte.

Am rascheſten und großartigsten haben sich die Eisenbahn-Anlagen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgedehnt. Im Jahre 1862 hatten alle in Betrieb stehenden Eisenbahnen der Erde eine Gesammtlänge von 75,000 englischen Meilen. Davon entfielen auf die Staaten der Union allein nahezu die Hälfte. Während daselbst 34,000 Meilen bereits in wirklicher Operation standen, waren weitere 18,000 Meilen im Bau begriffen, was zusammen die beträchtliche Zahl von 52,000 Meilen Eisenbahn ausmacht. Die Kosten dafür sind auf 6000 Mill. Franks veranschlagt. Mit welcher Hast in Nordamerika nützliche Werke unternommen und ausgeführt werden, mag am besten daraus hervorleuchten, daß von den angegebenen im Betriebe stehenden Bahnmeilen mehr als zwei Drittel das Resultat des letzten Decenniums allein sind; denn am 1. Januar 1852 repräsentirte das Eisenbahnsystem der Union noch nicht mehr als 10,900 M. Schienenlänge. Der Staat Newyork allein, dessen Flächenraum um ein Drittel kleiner ist, als Ungarn, hat nach Abrechnung seiner vielen Stadtbahnen 2710 Meilen Eisenbahn aufzuweisen. Die Gesammtkosten der Erbauung und Ausstattung aller Eisenbahnen jenes Staates, einschließlich der Stadtbahnen, sind im letzten Jahresberichte des Staats-Ingenieurs und Vermessers mit 725 Mill. Franks verzeichnet, während die Gesammteinnahme derselben im Jahre 1861 die Summe von 147,535,900 Frcs. erreichte.

Das erstaunlichste, kostbarste und bedeutendste Werk, welches jemals auf der Welt versucht worden sein mag, ist der Bau einer Eisenbahnlinie vom Mississippi nach der Küste des Stillen-Meeres. Es ist nicht blos die Entfernung, welche zu durchkreuzen ist, eine Strecke von mehr als 2000 Meilen, was die Leute abschrecken könnte, eine solche Riesenarbeit zu unternehmen, sondern es ist außerdem auch Thatsache, daß die Bahn durch Gegenden geführt werden muß, welche von civilisirten Menschen noch niemals betreten worden sind, wo es noch keine Ansiedelungen von irgend einer Bedeutung giebt, über und durch Felsengebirge, deren Höhe die höchsten Spitzen der europäischen Alpen noch überragt. Allein die Eisenbahn-Verbindung zwischen den atlantischen und Pacific-Staaten ist von den Nordamerikanern schon lange als eine militärische, commercielle und sociale Nothwendigkeit anerkannt worden, und sie sind kein Volk, das sich durch Schwierigkeiten von irgend einem, wenn auch nicht direct vortheilhaften, aber dabei unabweisbaren Unternehmen zurückschrecken ließe. Natürlich durfte man nicht erwarten, daß irgend eine Gesellschaft Capitalisten veranlaßt werden könnte, das pekuniäre Risico eines Werkes von solcher Größe, und von dessen Operation selbst die feurigsten Sanguiniker wenigstens eine halbe Generation hindurch keinen Gewinn zu prognosticiren wagten, allein und auf ihre eigenen Schultern übernehmen zu wollen. Die Angelegenheit gelangte deshalb an die Bundesregierung, von welcher man eine Vermittelung in dieser Lebensfrage erwartete. Aber längere Zeit schien es, theilweise wegen verschiedener Staatsrechte, theilweise wegen der Schwierigkeit, die vielen, einander diametral gegenüberstehenden lokalen Interessen zu versöhnen, beinahe unmöglich, eine Stimmenmehrheit zu Gunsten irgend eines auf das Unternehmen abzielenden Antrages zu erlangen. Was im Frieden nicht zu erreichen war, sollte der Bürgerkrieg möglich machen. Die Secession der Südstaaten befreite die National-Gesetzgebung von den lähmenden Normen, und außer den gewöhnlichen Fragen legislativer Details stand von da an keinerlei Schwierigkeit mehr im Wege. Schon in der zweiten Sitzung des jüngsten Congresses der Unionsstaaten wurde dem Projecte der Pacific-Eisenbahn die Genehmigung und die Unterstützung der Bundesregierung zu Theil. Der Plan, nach welchem der Bau ausgeführt werden soll, ist nach dem am 1. Juli 1862 angenommenen Gesetze im Allgemeinen folgender:

sprüchen genügen zu können. Die schweizerischen Blätter enthalten jetzt oft Gesuche von Polen um Arbeit und Beschäftigung. — Zu Morschach, Canton Schwyz, ist durch Gemeindebeschluß dem weiblichen Geschlecht bei Strafe von 1 Fr. verboten worden, mit Crinolinen in der Kirche zu erscheinen.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. [Zur deutsch-dänischen Frage.] Trotz der ernsten Wendung, welche die Conferenzen zu nehmen scheinen, und ungeachtet der bedrohlichen Nachrichten, welche heute aus London hier anlangten, sind diejenigen, welche auf die Erhaltung des Friedens hoffen, noch nicht aus ihrer letzten Verschanzung geworfen. Sie erwarten noch immer, die Conferenz werde in der letzten Stunde den Krieg, den alle zu vermeiden wünschen, ebenfalls zu umgehen wissen. — Die Regierungsblätter stellen die neueste Wendung der deutsch-dänischen Frage als sehr ernst dar. Nachdem der Antrag der Herren v. Bernstorff und v. Beust auf Befragung der Bevölkerung keinen Anklang gefunden, erklärten die Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs, sie hätten die Weisung, strikte an der Linie Apenrade-Tondern festzuhalten. Der Ton, in dem die Verhandlungen gepflogen wurden, soll ein überaus gereizter und ätzender gewesen sein. Es habe geschienen, als acceptire man die Proposition Lord Russell's in Betreff eines Schiedsspruches nur aus Achtung vor England ad referendum, als sei dies nur eine höflichere Form der Ablehnung. Nach der „France" wollen weder Dänemark, noch Preußen und der deutsche Bund von dem schiedsrichterlichen Wege etwas wissen; sie verzweifelt an einem friedlichen Ausgange und glaubt nicht, daß der Waffenstillstand am 26. erneuert werden wird. Die „Patrie" ist ebenfalls von den Unterhandlungen sehr wenig erbaut und glaubt an die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Das gewöhnlich wirklich inspirirte „Pays" ist ebenfalls dieser Ansicht. Ihm zufolge muß der letzte englische Vorschlag bereits als abgelehnt betrachtet werden, und es befürchtet, daß „die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten das letzte Wort der Conferenz sein werde." Allen diesen ernsten Anzeichen gegenüber enthält der „Abend-Moniteur" heute folgende Notiz: „Die deutschen Blätter fahren fort, die gute und kluge Politik Napoleon's III. zu beloben. Diese Blätter sagen offen, daß die Haltung der Regierung des Kaisers Früchte für Frankreich tragen und diese eines Tages dauerhafte Vortheile dadurch erlangen werde." — Es ist interessant, zu sehen, — sagt die „K. Z." — wie die Dänen im Auslande, von den sonst verschiedensten Partei-Anschauungen ausgehend, in dem einen Ziele zusammentreffen, die Consultirung der Bevölkerungen gerade in den gemischten Distrikten unmöglich zu machen. Auf der einen Seite steht die aristokratische Partei, deren offizieller Vertreter hier Graf Moltke, der dänische Gesandte, aus Ueberzeugung und Grundsatz jedem Acte der Bethätigung der Volks-Souverainetät unfreundlich gesinnt und von diesem, auch österreichischerseits getheilten Standpunkte aus, gegen die Abstimmung zu wirken bemüht ist. Anders verhält es sich mit dem officiösen Vertreter der kopenhagener demokratischen Partei, dem mehr genannten Candidaten Hansen, der ehemals Redacteur des dem alten Hall'schen Ministerium ergebenen Wochenblattes „Danemark", jetzt sich gezwungen sieht, durch allerlei Sophismen dieselben Grundsätze, die er in Italien, Polen, Griechenland, Finnland — denn er ist natürlich Skandinave — Ungarn &c. angewandt wissen möchte, in Schleswig für unanwendbar zu erklären. „La France" enthält gerade hierüber einen längeren Artikel des dänischen Preß-Agenten, der mit ungemeiner Rührigkeit die französische Presse zu beeinflussen weiß. Es sind natürlich nichts als die alten Verdrehungen, die überall in solchen Artikeln wiederkehren. Aber unverständlich bleibt es, wie man in einem Athem sich als dem „edlen Principe der Nationalität, welches die Basis der dänischen Constitution bilde," ergeben hinstellen und doch die praktische Anwendung desselben Grundsatzes eigentlich aus keinem andern Grunde für Schleswig verwerfen kann, als weil man „die einfachen, ruhigen, friedlichen Leute", welche das Land bewohnen, für unfähig hält, den verführerischen Lockungen einer Partei zu widerstehen, die, wie die deutsche, eigentlich ihrem Herzen und Sinne ganz entgegengesetzt sei. Wie gesagt, dies ist ein Widerspruch, aus dem sich die dänische Demokratie vergebens herauszuwinden bemüht, und es kann Gott sei Dank zu Gunsten Deutschlands konstatirt werden, daß in den Kreisen hiesiger aufgeklärter, denkender und wahrhaft freisinniger Politiker diese dänischen Sophismen nicht mehr verfangen. — Uebrigens kündigt man das bevorstehende Erscheinen eines Briefes Napoleons III. an seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Drouyn de Lhuys, über die deutsch-dänische Frage an, in welchem mit besonderer Befriedigung bei der Thatsache verweilt würde, daß die Bevollmächtigten Preußens und des deutschen Bundes ganz im Einverständnisse mit den vom französischen Gouvernement immer vertretenen Grundsätzen auf der Conferenz die Consultirung der Bevölkerungen als unumgänglich nothwendig in Vorschlag gebracht hätten.

[Die partielle Umgestaltung des hiesigen Ministeriums,] soll in dem übermorgen in den Tuilerien unter dem Vorsitz des Kaisers abzuhaltenden Ministerrath zur Entscheidung kommen. An der Spitze derjenigen, die aus dem Ministerium auszuscheiden wünschen, steht Herr Fould, der, theils mißvergnügt über das Umgehen seiner finanziellen Pläne, theils abgespannt und ermüdet, diesmal ernstlich entschlossen sein soll, sein Portefeuille niederzulegen. Was die Herren Drouyn de Lhuys und Boudet betrifft, so ist von ihrem Austritt durchaus nicht die Rede. Sollte sich übermorgen nichts entscheiden, so wird dann wahrscheinlich bis zum Herbste das gegenwärtige Ministerium im Amte bleiben.

[Der Wahlkampf bei den Generalrathswahlen] ist in den großen Städten des Südens, in Lyon, Marseille, Bordeaux, ein sehr heftiger gewesen. Zu Lyon hat nur ein Candidat, für welchen alle Parteien stimmten, Herr Laurent Descours, die zur Wahl erforderliche Majorität erlangt; in allen anderen Wahlbezirken müssen engere Wahlen vorgenommen werden. Auch in einzelnen Departements des Südens sind Candidaten der Opposition, theils Legitimisten, theils Demokraten durchgesetzt worden; an einzelnen Orten siegten die Regierungscandidaten nur mit der Majorität weniger Stimmen, so zu Avignon der bekannte Herr Pamard gegen Herrn v. Gaillard.

[Haussuchungen.] Das „Siecle" berichtet über neue Haussuchungen in den Departements; so aus Auxerre bei dem früheren Deputirten Savatier-Laroche und aus Schlettstadt im Elsaß bei dem Advokaten Julien Melsheim. — In der Haussuchungs-Angelegenheit der 22 pariser Advokaten, über welche die französische Presse im Allgemeinen wie im Besonderen ein bezeichnendes Schweigen bewahrt, haben sich die Herren Berryer und Dufaure ihren Collegen als Vertheidiger zur Verfügung gestellt.

Paris, 21. Juni. [Handelsvertrag und literarische Convention mit der Schweiz.] Der heutige „Moniteur" meldet: „Die seit $1\frac{1}{2}$ Jahren mit der Schweiz angeknüpften kommerziellen Unterhandlungen sind beendigt. Der Minister des Auswärtigen und der Staatsminister als Vertreter des Kaisers, wie andererseits die Bevollmächtigten der Eidgenossenschaft haben heute einen Handelsvertrag und eine literarische Convention, sowie die Entwürfe zu drei andern Abkommen paraphirt, die den Zweck haben, die Beziehungen guter Nachbarschaft auf eine beide Länder befriedigenden Weise zu regeln. Der Handels- und Bautenminister, Herr Béhic, hat seit seinem Eintritt ins Amt sämmtlichen Conferenzen beigewohnt, die dem Abschluß dieser verschiedenen diplomatischen Akte voraufgegangen sind.

[Das egyptische Bataillon.] Eine Note des „Moniteurs" lautet:

„Um die der mexicanischen Armee von dem egyptischen Bataillon geleisteten Dienste zu belohnen, wurde bekanntlich dem Commandanten dieses Corps das Kreuz der Ehrenlegion, sowie vier seiner Soldaten die Militärmedaille verliehen. Auf die Nachricht, daß sich seine Truppen durch ihre Tapferkeit diese Ehrenbezeigungen verdient, hat der Vicekönig von Egypten seine lebhafteste Befriedigung zu erkennen gegeben. Derselbe hat dem egyptischen Commandeur auf dessen Bericht über das Verhalten seiner Truppen ein Schreiben zugehen lassen, in welchem dieselben belobt und zu fernerer Ausdauer und Tapferkeit aufgemuntert werden."

Der „Moniteur" knüpft hieran die Mittheilung, daß der Vicekönig von Egypten 16 seiner Offiziere nach Frankreich senden werde, um sie in der Kriegskunst weiter auszubilden. Sie werden alle Militäretablissements besuchen und den Manövern des Lagers von Chalons beiwohnen. Der Artilleriegeneral Princeteau, Chef der französischen Militärmission in Egypten, wird sie nach Frankreich begleiten. Der Vicekönig hat ihnen die Dampffregatte „Ibrahimié" zur Verfügung gestellt, die gegen den 20. d. M. Alexandrien verlassen wird.

[Ueber die japanische Gesandtschaft] bringt der „Moniteur" die Mittheilung:

„Die japanischen Gesandten schicken sich an, heute Paris zu verlassen, um direkt in ihr Land zurückzukehren. Sie haben vor ihrer Abreise noch mit dem Minister des Auswärtigen eine Conferenz gehabt, in welcher die in Folge ihrer Sendung abgeschlossene Uebereinkunft unterzeichnet worden ist. Die Nachrichten aus Japan sind fortwährend friedliche."

Nach der „France" bestätigt die abgeschlossene Convention die früheren Verträge, protocollirt die Entschuldigungen des Taikun in Betreff der Ermordung des Lieutenants Camus und verbrieft die Regelmäßigkeit der Entschädigungszahlungen.

[In China,] so berichtet der „Moniteur", haben die Kaiserlichen neue Erfolge gegen die Taipings davongetragen. Mehrere Städte sind genommen worden und die Operationen scheinen mit einem gewissen Nachdruck betrieben zu werden.

[Der Alabama.] Erwähnung verdient, daß vor dem in den Gewässern von Cherbourg stattgehabten Kampfe zwischen dem conföderirten Korsaren „Alabama" und dem unionistischen Kriegsschiffe „Kearsage", der Kapitän des erstern sämmtliche Werthpapiere, sowie sein Testament in Cherbourg deponirte; er soll zur Aufnahme des Kampfes von Hrn. Slidell, dem Agenten der Conföderirten in Frankreich, besonders angespornt worden sein.

[Personalien.] Der Prinz Napoleon, der von seiner Schweizer-Reise zurückgekehrt ist, geht in diesen Tagen auf seiner Dampf-Yacht „Jerome Napoleon" zu seinem Schwager, dem Könige von Portugal. — Die Prinzessin Anna Murat, die neulich zum Katholicismus übergetreten, hat heute in Fontainebleau in der Schloßkapelle zum erstenmale die Communion empfangen. — Der Marquis Cadore, erster Gesandtschafts-Sekretär bei der französischen Botschaft in London, ist zum Gesandten in Karlsruhe designirt. — Der Marquis von Ferrière-le-Vayer, bevollmächtigter Minister Frankreichs beim Könige der Belgier, ist, wie der „Abend-Moniteur" anzeigt, gestern in Brüssel gestorben. Derselbe war früher Gesandter iu Weimar, Dresden, Stuttgart und Hannover. Ueber eine Reise in China hat er ein interessantes Buch geschrieben. — Der „Abend-Moniteur" meldet, daß der König von Hannover den Grafen Reiset, Frankreichs bevollmächtigten Minister, zu sich nach Schloß Herrenhausen eingeladen und beauftragt habe, dem Kaiser, für den Georg V. bei dieser Gelegenheit die lebhafteste Anhänglichkeit an den Tag legte, die ersten Bände der Werke von Leibnitz zukommen zu lassen, deren Herausgabe in Hannover begonnen hat. — Wie verlautet, hat der Herzog von Malakoff Memoiren hinterlassen, die unter dem Titel: „Notes et souvenirs d'un Maréchal de France" herausgegeben werden sollen.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. [Der spanische Congreß] hat nach langen Debatten endlich den Gesetzentwurf angenommen, welcher mehrere wichtige Reformen in die Preßgesetzgebung bringt, nämlich: Aufhebung der Präventiv-Censur, Einsetzung eines Geschworenen-Gerichts für die meisten Preßvergehen, Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und Beseitigung der Bestimmung, wonach die verantwortlichen Herausgeber bisher durch präventive Verhaftung ihrer Rechte beraubt werden konnten, noch ehe das Urtheil ergangen war.

[Der Ministerrath,] der sich unter dem Vorsitz der Königin versammelte, hat dem Vernehmen nach beschlossen, in der peruanischen Angelegenheit eine friedliche Lösung zu suchen.

Portugal.

Lissabon, 18. Juni. [Die Cortes] sind heute geschlossen worden. Der König hat eine kurze Anrede gehalten, in welcher er der Kammer Glück wünscht zur Aufhebung des Tabaksmonopols und sagt, daß die Lage des Landes günstig sei.

Großbritannien.

E. C. **London,** 20. Juni. Aus der langen Dauer der vorgestrigen Conferenzsitzung werden ebenso optimistische wie pessimistische Schlüsse gezogen, die Mehrzahl der hiesigen Politiker aber huldigt dem Pessimismus und drückt sich, wie dies in der Natur der Sache liegt, mit größerer Bestimmtheit und Energie aus, als die Frieden Hoffenden. Zu den letztern gehört das Whiggistische Sonntagsblatt „Observer". Er sagt:

„Im Declamiren haben Diejenigen, welche nach einer „kühneren" auswärtigen Politik schreien, immer die Oberhand, aber die Freunde eines ruhigen und vorsichtigen Handelns werden wahrscheinlich am Ende Recht behalten. Die Börse beruhigte sich am Sonnabend auf die Nachricht, daß die Conferenz, welche man schon für aufgelöst hielt, sich um 1 Uhr vollzählig versammelte. Wir freuen uns, die Hoffnungen, welche aus diesem Umstande geschöpft wurden, noch erhöhen zu können, indem wir darauf hinweisen, daß die Sitzung ungewöhnlich lange gedauert hat und gleichzeitig mit dem um 3 Uhr versammelten Ministerrathe auseinander ging. Auf Mittwoch Nachmittag ist wieder eine Sitzung angesagt. Aus all' diesen Umständen läßt sich unschwer schließen, daß wahrscheinlich doch eine oder die andere Ausgleichung zu Stande kommen wird."

Die „Times" enthalten sich einer bestimmten Prophezeiung und rufen den deutschen Mächten wieder die feierlichsten Warnungen zu. Alles scheint anzudeuten, daß der langwierige Streit in eine neue Phase tritt. Die lange Discussion am Sonnabend zeigt, daß die Bevollmächtigten sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe tief bewußt sind, während die Bestimmtheit, mit der die Streitenden ihre Ideen darlegten, und die Einfachheit des Streitpunktes, auf welchen die Unterhandlung beschränkt worden ist, den wirklichen Wunsch der Bevollmächtigten verrathen, die Nothwendigkeit einer Entscheidung durch das Schwert vermeiden zu können. Die „Times" schließen ihren Artikel mit den Worten:

„Was ein Krieg für Deutschland bedeutet, läßt sich nicht leicht sagen.

Die Union-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft erhält die Ermächtigung, von einem Punkte am 100. Längengrade westlich von Grenwich, zwischen der südlichen Thalgrenze des Republicanflusses und der nördlichen Thalgrenze des Platt im Territorium Nebrasca, bis zur westlichen Grenze des Territoriums Nevada eine ununterbrochene Eisenbahn- und Telegraphen-Linie herzustellen, zu unterhalten und benützen. Dieselbe soll an der westlichen Grenze des Territoriums Nevada mit der Linie der Central-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft in Californien zusammentreffen. Das Gesetz ermächtigt ferner die Leavenworth-Panama- und die Western-Eisenbahn-Compagnie, die Bahn vom Missouri an der Mündung des Kansasflusses bis zu dem angedeuteten Punkte unter dem 100. Längengrade zu bauen. Die Hannibal-St.-Joseph-Eisenbahn, die Pacific-Eisenbahn vom Missouri und die Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie mögen sich mit der Kansas-Compagnie unter gleichen Bedingungen zum Baue dieses Theiles der Linie vereinigen und alle zusammen die Anlage der Linie der Central-Pacific-Eisenbahn-Compagnie in Californien fortsetzen, oder die letztere soll den Bau ihrer Linie in östlicher Richtung weiter betreiben, im Falle die eine der andern vorauskommen sollte. Das Stammcapital der Union-Pacific-Eisenbahn-Compagnie beträgt 500 Millionen Francs. Die Bahn muß vor dem 1. Juli 1874 bis zur Westgrenze der Schneeberge gebaut werden. Wenn sämmtliche Bahnen in der Weise, daß sie vom Missouri bis zu den schiffbaren Gewässern des Sacramento in Californien eine zusammenhängende und zum Gebrauche fertige Eisenbahnlinie bilden, bis zum angegebenen Termin nicht vollendet sind, dann sollen sämmtliche Werke zu Gunsten der Vereinigten Staaten verwirkt sein.

Die Bedeutsamkeit dieser Riesenbahn leuchtet ein, wenn man auch nur die allgemeinsten Factoren berücksichtigt, auf deren Zusammenwirken ihre Zukunft vorzugsweise beruhen muß. Zunächst verbindet sie den kornreichen Osten der Union mit den Golddistricten im Westen; die atlantischen und pacifischen Gestade des Nordens der neuen Welt werden einander nähergerückt, der Verkehr zwischen beiden wesentlich erleichtert, beschleunigt, und dessen Anforderungen an Zeit und Geld in entscheidendem Maße herabgesetzt. Mit den beiden großen Weltmeeren treten aber auch der Westen von Europa und der Osten von Asien einander wesentlich näher. Abgesehen davon, daß die neue Welt überhaupt einer noch beinahe unabsehbaren Entwickelung des gesammten Culturlebens entgegengehen kann, so wird dieser Gang noch unendlich beschleunigt durch die Anlage solcher Weltadern, in denen allein schon eine unwiderstehliche schöpferische Kraft liegt. Der Eröffnung der Union-Pacific-Eisenbahn würde bald eine Verdoppelung und Verdreifachung des bisherigen californischen Verkehrs folgen. In ihrer ganzen Wichtigkeit tritt sie aber erst dann hervor, wenn man sie mit den übrigen Verkehrswegen zusammenstellt, welche in den Vereinigten Staaten theils von der Natur selbst angelegt oder durch die Kunst dieses unternehmungslustigen Volkes gebahnt worden sind. Nirgends in der Welt hat die Schöpfung in so ausgedehnter Weise für ein natürliches Netz von Wasserstraßen gesorgt, wie in dem ungeheuren Becken des Mississippi, mit seinen großen Nebengewässern des Missouri, Ohio und vieler anderen Flüsse. Nirgends hat aber auch der Mensch so viel hinzugethan, um die Mittel der Natur noch zu erweitern und auszubeuten. Man hat gesagt, seit dem Beginn der Eisenbahnen sei die Zeit der Canalbauten für immer zu Ende gegangen. Aber niemals sind solche riesenmäßige Canäle und so ineinandergreifende Canalsysteme hergestellt worden, wie eben in der neuesten Periode. Gerade neben den großartigsten Schienenwegen ziehen sich auch die umfangreichsten künstlichen Wasserwege hin. Wir übergehen das bereits in Betrieb stehende Canalnetz im Flußgebiete des Ohio, ein Muster im größten Style, und wollen blos eines Unternehmens gedenken, das alle bisherigen Leistungen dieser Art in der alten und neuen Welt zu überflügeln bestimmt und geeignet ist.

Im Juni 1863 wurde das Project eines Verbindungscanals zwischen dem Mississippi und dem Michigansee und der Erweiterung des mit demselben zusammenhängenden Eriecanals berathen. Dem Unternehmen lagen zunächst militärisch-strategische Motive zu Grunde. Wenn ein derartiges Werk zu Stande käme, so wäre die Regierung im Fall eines Krieges mit Großbritannien in der Lage, eine Kanonenbootflotte entweder von Neworleans oder von Newyork aus nach den nördlichen Seen zu senden. Allein das Hauptargument zu Gunsten des Vorschlages war die ungeheure commerzielle Wichtigkeit. Am meisten in den Vordergrund traten folgende Punkte: Auf den Illinois- und Des Plaines-Flüssen sollte eine Todtwasserschifffahrt durch Abdämmung eingeführt, der gegenwärtige Illinois-Michigancanal aber zu solchen Dimensionen erweitert werden, daß Kanonenboote und Mississippidampfer erster Klasse nach den Seen kommen können. Sodann sollten die Schleusen des Erie-Oswego-Canals von Newyork so vergrößert werden, daß ein 25 Fuß breites und 200 Fuß langes gepanzertes Kanonenboot mit einem Tiefgange von nicht über $6\frac{1}{2}$ Fuß durchkommen kann. Die Kosten beider Arbeiten sind auf 85 Millionen Francs präliminirt worden.

Der Referent illustrirte die Bedeutung des projectirten Canals im Allgemeinen durch Anführung folgender Facta:

Das Becken des Mississippithales umfaßt zwischen den Rocky-Mountains und den Alleghanygebirgen ein Stromgebiet von etwa 1,240,000 englischen Quadratmeilen oder mehr als die Hälfte der Gesammtfläche der Vereinigten Staaten. Die schiffbaren Flüsse dieses Gebietes haben eine Gesammtlänge von 8967 Meilen, die 5 Binnenseen 1355 Meilen. Der Handel auf denselben erreichte im Jahre 1862 allein den Werth von 2250 Mill. Fr. und wurde durch 1643 Schiffe mit 413,026 Tonnengehalt betrieben. Der Bericht enthält weiter interessante Thatsachen in Betreff der Blokade des Mississippi und der Production von Brodtstoffen zur Ausfuhr. Der Ertrag an Cerealien belief sich 1860 auf 500 Millionen Scheffel und die Ausfuhr davon auf 650 Millionen Francs; dazu kommen noch die reichhaltigen und einer hohen Steigerung fähigen Mineral-Hilfsquellen, besonders das Kupfer und Eisen am Superiorsee, das Blei von Illinois und Wisconsin, die Kohlenfelder des großen Beckens, das Silber und Gold der Schnee- und Felsengebirgs-Territorien und die Salzbassins am Michigan, deren Ergebniß im Jahre 1862 noch 1,270,000 Scheffel, im folgenden aber bereits 4 Millionen ausmachte. Das im Jahre 1863 neuerdings vorgelegte Memorial betonte unter Hinweisung auf speziellere Daten noch stärker die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Transportmittel und die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Bauten. Dadurch würde sich die Production von Getreidesorten verhundertfachen können. Denn eine directe Vereinigung der Wasseradern des Mississippigebietes mit den Seen und deren Zusammenwirken mit der Union-Pacificbahn würde in Wahrheit einer Verbindung zweier Weltmeere gleichen. Die Districte westlich von den Seen bis zu den Felsengebirgen, von Cairo und sogar von Memphis nördlich bis einschließlich Minnesota, würden dem Markte um Hunderte von Meilen näher gebracht und dadurch der Werth eines jeden Acker Landes auf der ungeheuren Fläche erhöht werden.

(Presse.)

[Smith O'Brien], der bekannte irische Agitator, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Er gehörte zu der Familie, die jetzt von dem Baron v. Inchiquin, als ihrem Hauptvertreter, ihren Ursprung auf den berühmten König der grünen Insel zurückführt, welcher im Jahre 1014 in der Schlacht bei Clontarf sein Heldenleben beschloß. Die Familie der O'Brien bekannte

Das schwer erworbene Gebiet Friedrich's des Großen zerfiel vor dem ersten Napoleon in Stücke, und unser Jahrhundert kann vielleicht einen zweiten Rheinbund erleben. Oesterreich ist an allen Ecken und Enden verwundbar. Galizien, Ungarn und Venetien sind ebenso viele Quellen der Schwäche, und die Sturmvögel Europa's wittern bereits das herannahende Unwetter. Deutsche Schiffe aus der Nordsee, der Ostsee und dem adriatischen Meere wegzufegen, würde eine angenehme Beschäftigung für Seeleute sein, welche die harte, aber nothwendige Behandlung kennen, die den Dänen von Seiten Nelson's widerfuhr. Die deutschen Fürsten stehen am Scheidewege. Sie haben die Wahl, sollten aber die Folgen ihres Beschlusses erwägen. Sie berufen sich auf den Nationalwillen Deutschlands als auf die Vollmacht und Rechtfertigung ihrer Handlungen; allein diese Berufung wird vielleicht einen Wiederhall erwecken, von dem sie sich nichts träumen lassen, und ist wohl geeignet, sie zu bewegen, daß sie sich besinnen, ehe sie „die Hunde des Krieges loslassen“."

Nach der „Post" wurde der Vorschlag gemacht, die Frage der Grenzlinie vor einen Schiedsrichter zu bringen, aber mit demselben Erfolge, den alle andern Vorschläge bis jetzt gehabt haben; man nahm ihn ad referendum an die kriegführenden Regierungen, auf deren Einwilligung wenig Aussicht vorhanden scheint. „Unsere Leser, sagt das Blatt, werden sich nicht entgehen lassen, daß schon die bloße Stellung dieses Antrages ein thatsächliches Abgehen von dem Vorschlage der Schlei- und Dannewerk-Linie ist, den England am 28. Mai gemacht hatte und der von den andern Neutralen und von den Dänen selbst angenommen worden war." „Daily News" sagen voraus, Lord Russell werde nächste Woche im Parlamente als einzige Frucht der Conferenz den Wiederausbruch des Krieges zu verkünden haben, und schieben natürlich die Schuld auf die Raubsucht der deutschen Mächte. Sie sowohl wie die „Post" erzählen, die deutschen Mächte hätten am Sonnabend mit der Ausgabe von Kaperbriefen gedroht, woraus wohl zu ersehen ist, daß beide Blätter von den Verhandlungen der Conferenz so gut wie gar nichts wissen. — Die Oppositionsblätter „Herald" und „Standard" nehmen kurzweg an, daß die Conferenz thatsächlich geschlossen und der Kriegsausbruch auf über acht Tage als unvermeidlich angezeigt sei. Im Gegensatz zu den andern Blättern will der „Advertiser" wissen, daß die deutschen Bevollmächtigten vorgestern sehr bescheiden und nachgiebig gestimmt gewesen seien, und zwar in Folge der entschiedenen Sprache, welche endlich Lord Russell gegen Deutschland angestimmt habe. Der friedensfreundliche „Star" hält alle pessimistischen Gerüchte für mindestens verfrüht. England, bemerkt er, hat die Dannewerklinie vorgeschlagen. Wir können nicht umhin, es zu bedauern, denn es scheint kaum weise, sich zum offenen Begünstiger des einen oder des andern Planes zu machen. Aber wir dürfen wenigstens die ernste Hoffnung ausdrücken, daß die Regierung sich in keiner Weise verpflichtet hat, für die Dannewerklinie einzustehen. Wenn Dänemark den geringsten Grund erhält, zu glauben, daß England ihm zur Hilfe kommen werde, so kann es jedes weitere Zugeständniß entschlossen verweigern, und wir können in das Dilemma gerathen, entweder dem Scheine nach Dänemark einem Schicksale zu überlassen, welchem zu trotzen es von uns aufgemuntert worden war, oder für den armseligsten und werthlosesten der Zwecke einen der kolossalsten und vagesten Kriegskämpfe zu unternehmen. (Wie die „Post" richtig, obgleich vorwurfsvoll bemerkt hat, ist England von der Dannewerklinie thatsächlich schon abgegangen.)

[Gedenktage.] Der 27. Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria ist heute mit dem üblichen Freudengeläute gefeiert worden. — Der diesjährige Gedenktag der Schlacht bei Waterloo hat noch 137 Offiziere über Lieutenantsrang gesehen, welche vor 49 Jahren im Feuer gestanden haben. Es sind 21 Generale, 19 General-Lieutenants, 28 Generalmajore, 25 Obersten, 25 Oberst-Lieutenants, 15 Majore und 4 Capitäne.

[Der Tod von Smith O'Brien,] dem irischen Agitator, der nach Daniel O'Connells Tode die Führung der Repealpartei in Irland übernahm, wird (wie die „B.- u. H.-Z." sagt) seltsamerweise von den Blättern, die jeden Tag für verloren halten, an dem sie nicht eine Spalte mit Lobgesängen auf ihr Vaterland gefüllt haben, zu einer höchst seltsamen Selbstberäucherung benutzt. Weil der irische Agitator bequem in seinem Lehnstuhl zu Bangor sterben durfte und nicht schon vor sechszehn Jahren den Tod des Verräthers durch Henkershand erleiden mußte, darum ist England groß über alle Länder der Erde. Der Fall des patriotischen Irländers hat die herrschende Race lediglich auf die Entdeckung eines der vielen barbarischen Gesetze geführt, welche in ihrem politischen Recht noch Geltung haben. Daß die Anklage gegen Smith O'Brien seinen politischen Richtern nur die Alternative ließ, entweder den Patrioten an den Strick zu bringen oder es darauf ankommen zu lassen, ob er auf einer der Verbrecherinseln, wohin er deportirt wurde, sein Leben werde fortsetzen können, das soll nun als ein Beweis der Größe und Herrlichkeit Englands von ganz Europa bewundert werden!

Osmanisches Reich.

G. C. **Konstantinopel**, 16. Juni. [Fürst Cusa] hat der hohen Pforte ein Memorandum überreicht, in welchem er die Motive seiner letzten Handlungsweise ausführlich auseinandersetzt. Der Fürst zeigt im übrigen ein auffallendes Vertrauen in seine Sache. Mit dem Minister des Aeußern, Aali Pascha, von dem bekannt ist, daß er nicht zu den Bewunderern Cusa'scher Politik gehört, soll es deren Träger förmlich abgelehnt haben, sich auf ein Weiteres im mündlichen Verkehr über diesen Gegenstand einzulassen, hinweisend auf das erschöpfend sein sollende Aktenstück. Unter allen hiesigen Legationen ist es die französische, die dem fürstlichen Gast mit besonderen auszeichnenden Ehrenbezeigungen entgegenkommt. Gestern hatte der Fürst eine längere Unterredung mit dem k. k. Internuntius, Frhrn. v. Prokesch-Osten. Ein Zwischenvorfall in der Patriarchie zu Phanar hat hier viel von sich reden machen. Der Fürst begab sich Sonntags dahin, um daselbst dem Gottesdienste anzuwohnen. Der Patriarch glaubte an dem Fürsten die sonst an allen moldau- oder wallachischen Hospodaren üblich gewesene Salbungs- und Einsegnungsceremonie vollziehen zu sollen, da es bis jetzt an Gelegenheit gefehlt hatte, diesen religiösen Akt mit ihm vorzunehmen. Allein Fürst Cusa widerstrebte dieser Zumuthung, meinend, daß es mit seiner Regierung eine ganz andere Bewandtniß habe, da er nicht wie die früheren Hospodare eingesetzt, sondern vom Volke als Regent erwählt worden sei, und daß endlich nunmehr Rumanien seine eigene, von dem konstantinopler Patriarchat unabhängige Nationalkirche habe. Der Patriarch ließ sich zwar von diesen Gegenvorstellungen nicht beirren, und vollzog an ihm den beabsichtigten Salbungsakt, konnte es aber nicht vermeiden, daß der Fürst seinen ganzen Unwillen dadurch ausdrückte, daß er vor Schluß des Gottesdienstes zum Erstaunen aller Anwesenden die Kirche verließ. — Aus Bagdad wird berichtet, daß die Feindseligkeiten der Montejik, welche bisher durch die Ueberschwemmungen des Euphrat und Tigris unterbrochen waren, wieder angefangen haben.

G. C. **Bukarest**, 17. Juni. [Wie sehr alles politische Leben der Donaufürstenthümer in der Person des Fürsten Cusa concentrirt ist] wird durch die tiefe politische Stille bewiesen, welche seit der Abreise des Fürsten eingetreten ist, trotzdem daß seit der Umgestaltung sämmtlicher Staatsverhältnisse durch den „2. Mai" erst wenige Wochen verflossen sind. Selbst die Journale bringen weiter nichts Interessantes als die Depeschen aus Konstantinopel; doch kehrt der Fürst am 22. hierher zurück und ist zu erwarten, daß alsdann das politische Leben wieder aus dem Schlafe erwachen wird. — Was die Bojaren betrifft, so haben sie, vollständig geschlagen, das Feld geräumt und sind zum größten Theile außer Landes gegangen. Die Stirbey, Brancovano, Bibesco, Ghika u. s. w. halten sich in Paris auf und hoffen daselbst noch etwas für ihre Interessen erwirken zu können; die hiesige Regierung fürchtet sie indessen nicht und ein offiziöses Organ rechnet sie geradezu zu den Todten, indem es sagt „on ne compte plus avec les morts."

Amerika.

Newyork, 9. Juni. [Vom Kriegsschauplatz.] Der Kriegsminister giebt die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten während der drei Tage des 1., 2. und 3. auf 7500 Mann an. Am Sonnabend den 4. kam es erst spät am Abend zu einem Kampfe. Der Feind machte einen Angriff auf Hancock, Wright und Smith, ward aber zurückgeschlagen. Hancock hat seine Linien bis zu 60 Schritt an die feindlichen Erdwerke herangeschoben. Am 7. Nachts warf Burnside einen feindlichen Angriff erfolgreich zurück. — General Fremont hat auf seinen militärischen Posten Verzicht geleistet und die ihm angetragene Candidatur für die nächste Präsidentenwahl angenommen. General Cochrane würde sein Vicepräsident werden. — Mr. Hooker hat im Congreß einen Gesetzvorschlag eingebracht, der eine neue sechsprocentige Anleihe von 400 Mill. Dollars, einlösbar in 40 Jahren, befürwortet.

Asien.

Persien. [Eisenbahn.] Zwischen der russischen und der persischen Regierung haben seit einiger Zeit Unterhandlungen wegen der Anlage eines Eisenbahnnetzes in Persien durch eine russische Gesellschaft geschwebt. Wie der „Levant Herald" erfährt, sind dieselben erfolgreich gewesen und die Concession soll nächstens unterzeichnet werden. Russische Ingenieure haben schon die projectirte Linie vermessen und die Pläne sind fertig. Rescht am kaspischen Meere ist mit Astrachan schon durch russischen Dampfbootdienst verbunden; die projectirte Eisenbahn soll Rescht mit Teheran verbinden und es sollen zwei Zweigbahnen von Teheran nach der persisch-türkischen Grenze bei Bagdad und nach Khorassan an der Grenze von Herat abgehen. Der Abschluß dieser Unterhandlungen ist in politischer wie in commercieller Hinsicht von ungemeiner Bedeutung und eine wichtige Folge der russisch-persischen Telegraphenconvention, gemäß welcher jetzt die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Ländern ununterbrochen über Tiflis fortgeführt wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Juni. [Tages-Bericht.]

** **Breslau**, 23. Juni. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Verhandlung wird um $4\frac{1}{2}$ Uhr von dem Vorsitzenden Justiz-Rath Bouneß eröffnet. Nach den einleitenden Mittheilungen sind in der Woche vom 19., resp. 20. bis 25. Juni 4 Aufseher, 20 Maurer, 15 Zimmerleute, 17 Steinsetzer und ca. 180 Tagearbeiter bei städtischen Bauten, sowie 3 Aufseher und 25 Tagearbeiter bei der Stadtbereinigung beschäftigt. Auf den bezüglichen Antrag der Versammlung hat das Curatorium der städtischen Hospital-Apotheke zu Allerheiligen an den Magistrat berichtet, die Bezeichnung „Krischke'sche Stiftung" lasse sich auf dem Schilde nicht anbringen, weil dies eine Aenderung der gerichtlich eingetragenen Firma wäre. Doch soll das Andenken des Stifters in anderer Weise geehrt und rege erhalten werden.

Demnächst wurde die Tagesordnung berathen und erledigt, wobei folgende Gegenstände von allgemeinerem Interesse.

Nach dem Beschlusse der städtischen Behörden ist die Säulenhalle im ersten Stock des neuen Stadthauses für die Aufnahme der v. Rhedigerschen und der Kirchenbibliotheken von St. Maria Magdalena und Bernhardin bestimmt, welche nach ihrer Vereinigung den Namen „Stadtbibliothek" erhalten. Es wird nun vom Magistrat beantragt, die Stadtv.-Versammlung wolle genehmigen, daß gemäß beigefügtem Anschlag und Grundriß die baulichen Einrichtungen, die Einrichtung der Beleuchtung und die Anschaffung der Möbel, resp. der Schränke ausgeführt, die erforderlichen Mittel aber im Betrage von 6000 Thaler aus den Beständen der Kämmerei für dieses Jahr entnommen und zur definitiven Verausgabung auf den nächstjährigen Etat der allgemeinen Verwaltung gebracht werden, wie auch Magistrat zur Ertheilung des Zuschlages für Herstellung der Möbel im Wege der Submission ermächtigt werde. Bei dem Plane ist die Einrichtung des Geschäftslokals für den Bibliothekar sowie eines öffentlichen Lesezimmers vorgesehen, der Saal aber für die allenfallsige Aufnahme des Stadt-Archivs noch offen gehalten, worüber der Versammlung demnächst besondere Vorschläge gemacht werden sollen. Von den alten Repositorien der gedachten drei Bibliotheken sind nur diejenigen der v. Rhedigerschen auch in den neuen Räumen verwendbar. Wie aus den Motiven der vereinigten Schul- und Bau-Commissionen für die Annahme der Propositionen hervorgeht, sind in der Gesammtsumme von 6000 Thaler die Kosten der schon ausgeführten Baulichkeiten mit 1300 Thlr., und die Kosten der Gasbeleuchtung sowie einer Anzahl schon beschaffter Möbel per 1020 Thlr., und endlich die Kosten der Translocation nebst einem Quantum für unvorhergesehene Fälle enthalten, so daß die eigentlichen Einrichtungskosten nur 3268 Thlr. betragen; diese letztere Summe wird sich indeß erst durch das Ausgebot genauer feststellen. Die Arbeiten sollen möglichst beschleunigt werden, damit die Aufstellung und Eröffnung der Stadtbibliothek noch in diesem Jahre erfolgen kann. Stadtv. Dr. Asch erklärt, er könne sich den Commissionsvorschlägen nicht vollständig anschließen. Er selbst habe in voriger Sitzung für Beschleunigung der Sache gesprochen, doch halte er dieselbe nicht für so dringend, daß dem Magistrat der Zuschlag überlassen werde. In Bezug auf die Licitation beantragt er, es möchten den Bietern nur die Bedürfnisse an den verschiedenen Arbeiten, nicht aber die Kostenanschläge vorgelegt werden. Andererseits halte er auch die projectirte Einrichtung nicht für ganz zweckentsprechend, und dabei erwähnte Redner des Gerüchts, wonach ein Theil der Möbel schon angefertigt werde. Baurath Studt vertheidigt als Referent das Commissions-Gutachten. Ober-Bürgermeister Hobrecht bedauert die Abwesenheit des Bürgermeisters Dr. Bartsch, der sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt und die Nothwendigkeit der baldmöglichen Erledigung hervorgehoben habe. Wie er bestimmt glaube, sei jenes Gerücht nicht begründet. Stadtv. Stetter beantragt die gleichzeitige Verlegung des städtischen Archivs, worauf der Ober-Bürgermeister erklärt, dieselbe werde sich in diesem Jahre noch nicht ermöglichen lassen. Nach kurzer Debatte wurden die Anträge der Herren Dr. Asch und Stetter abgelehnt, dagegen die Commissionsvorschläge unverändert angenommen.

Magistrat beantragt, die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Zuschlag a) dem Maurermeister F. Kleemann für die Maurer- und Erdarbeiten zum Bau des Kanals in der Brüderstraße zwischen der neuen Tauenzien- und Vorwerksstraße mit 684 Thlr. 20 Sgr.; b) dem Ziegeleibesitzer Förster für die Lieferung der erforderlichen 116 Mille Klinker mit 13 Thlr. 10 Sgr. pro Mille; c) dem Steinsetzmeister Kappmeier für die Lieferung des auf 18 Schachtruthen veranschlagten Mauersandes mit 1 Thlr. 25 Sgr. pro Schachtruthe ertheilt werde. Auf die ebenfalls im Wege der Submission ausgebotene Lieferung der zum Bau erforderlichen 2856 Quadratfuß Deckplatten und 48 Tonnen Ziegelmehl sind keine Offerten eingegangen, und sollen daher diese Materialien aus freier Hand beschafft werden. Die Zustimmung erfolgt unter den angegebenen Modalitäten.

Indem die Versammlung hierauf zur Herstellung des öffentlichen Quellbrunnens an der Kreuzkirche die nach dem Kostenanschlage erforderlichen

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sich zur protestantischen Confession. W. S. O'Brien trat, erst 23 Jahre alt, als Mitglied für Ennis ins Parlament und vertrat in der Folge die Grafschaft Limerick, bis er im Jahre 1849 des Hochverraths verurtheilt, aus dem Parlament ausgestoßen wurde. Erst im Jahre 1844, als die Staatsverfolgungen gegen O'Connell und seine Anhänger ihren Anfang nahmen, ging Smith O'Brien offen und unbedingt zur national-irischen Partei über. Als O'Connell aus der Haft entlassen ward, fungirte Smith O'Brien gewissermaßen als sein Adjutant; doch bald stellten sich Zerwürfnisse zwischen den beiden ein; O'Connells Ziel war keineswegs die völlige Losreißung Irlands von England, die Idee einer Republik war ihm verhaßt und vor einer Entscheidung durch das Schwert schreckte er zurück. Seine Androhungen physischer Gewalt hatten nur den Zweck, die Regierung einzuschüchtern und ihr politische und religiöse Zugeständnisse abzutrotzen. Dazu kam noch, daß in seiner Idee Irland und die römisch-katholische Kirche unzertrennlich vereinigt waren. Jung-Irland aber unter seinen Führern Smith O'Brien, Davis, Duffy, Meagher strebte, die Religion aus dem nationalen Kampfe fern zu halten; doch war es ein Irrthum, anzunehmen, daß die katholische Landbevölkerung für eine Sache streiten würde, der ihre Priester den Segen verweigerten. In Folge dieser tiefen Meinungsverschiedenheiten überließ Jung-Irland die Conciliation-Hall alleinig der altirischen Partei und wanderte mit Sack und Pack in die Music-Hall aus. Dieses geschah im Jahre 1846 kurz vor der Hungersnoth. Auf der neuen Plattform sah sich Smith O'Brien von einer Anzahl energischer und tüchtiger junger Leute umgeben, deren einem jedoch, Mitchell, auch diese Partei zu gemäßigt war, weshalb er sich von ihr lossagte und ihrem Organ, der „Nation", gegenüber den „United Irishman" gründete, in welchem er aufs Eifrigste für das Recht der Revolution auftrat und jeden Sonnabend eine Zuschrift an den Lord-Statthalter erscheinen ließ unter der Adresse: „An den Earl von Clarendon, Ihrer Majestät Generalhenker und Generalschlächter von Irland." Mitchell veröffentlichte Pläne der herannahenden Insurrection, gab Anweisungen, wie der Straßenkampf zu leiten sei, wie und wo die Barrikaden zu errichten, wie die Weiber aus den Fenstern Schwefelsäure über die königlichen Truppen auszugießen hätten. Smith O'Brien, Gavan Duffy und Meagher organisirten unterdessen Vereine und bereiteten das Volk auf eine irische Republik vor, deren erster Präsident Smith O'Brien sein sollte; sie gingen als gewählte Deputation nach Paris, um sich dort des Beistandes der eben errichteten republikanischen Regierung zu versichern. Der Präsident Lamartine gab ihnen eine hochtrabende Antwort in seinem schwülstigsten Stile, deren Kern jedoch darauf hinauslief, daß Frankreich mit England in Frieden lebe und zu leben versprochen habe. Von Paris zurückgekehrt, hatte O'Brien die Kühnheit, im Hause der Gemeinen eine großartige Schilderung von der militärischen Stärke der republikanischen Partei in Irland zu machen, wurde aber durch eine Scene furchtbarer Aufregung unterbrochen und durch Murren, Pfeifen und Zischen zum Niedersitzen gezwungen. Der Statthalter, Lord Clarendon, glaubte endlich, gegen die Bewegung in Irland offen einschreiten zu müssen, John Mitchel wurde am 13. Mai 1848 verhaftet, angeklagt, verurtheilt und nächtlicher Weile auf ein Kriegsschiff geschafft, welches ihn zu vierzehnjähriger Strafgefangenschaft nach den Bermudas-Inseln brachte. — O'Brien und Meagher wurden gleichfalls verhaftet, aber freigesprochen. Gegen Ende Juli griff Lord Clarendon, mit dem neuen Gesetze für die Sicherheit der Krone und der Regierung bewaffnet, zu strengen Maßregeln, um den Aufstand im Keime zu unterdrücken. Die Häupter der Bewegung flohen aus Dublin, und auf die Einbringung O'Briens wurde ein Preis von 500 Lstr. ausgesetzt. In Mullinahone stellte O'Brien sich an die Spitze eines Haufens Bauern; bei Ballingarry belagerte er ein Gebäude, worin sich ein Polizei-Corps von 50 Mann verschanzt hatte. Hier war es, wo am 27. Juli die berühmte Kohlgartenscene vor sich ging; Smith O'Brien aus dem Garten mit dem Polizei-Inspector Traut im Fenster parlamentirend; eine zweite Abtheilung berittener Polizei nahte heran und das Gefecht begann. Achtzehn der Aufständischen fielen; der Rest floh. O'Brien gab die Sache verzweiflungsvoll auf und hielt sich einige Tage lang in Bauernhäusern versteckt. Keiner fand sich, der, durch den Preis von 500 Lstr. verlockt, ihn verrathen hätte. Am 5. August, als er sich herauswagte, um mit der Eisenbahn von Thurles nach Limerick zu fahren, ward er von einem Bahnwärter Namens Hulme erkannt und der Polizei überliefert. Meagher ward kurz nachher verhaftet; Duffy war schon im Gefängnisse; Andere waren entkommen. Die irische Rebellion war zu Ende. In Clonmel wurde O'Brien mit Meagher und Mac Manus vor Gericht gestellt und nach neuntägigem Verhör verurtheilt, gehängt, geschleift und geviertheilt zu werden. O'Brien hörte das Urtheil in ruhiger und würdevoller Haltung an. Er sprach einige klare und mannhafte Worte zur Vertheidigung seiner persönlichen Motive, die freilich selbst bei Feinden keine Rechtfertigung bedurften. Ein Augenzeuge erzählt, daß der einzige Anwesende, der während des Urtheilspruches vollkommen gelassen und ohne Erregung blieb, William Smith O'Brien war. Die Strafe wurde nachher in lebenslängliche Transportation umgewandelt, und nach achtjähriger Gefangenschaft in Australien erhielt er durch Vermittelung einflußreicher Freunde die Erlaubniß, ins Vaterland zurückkehren zu dürfen. Seitdem hat er sich, mit wenigen Ausnahmen, von der Politik ferngehalten, ohne jedoch von seinen früheren Ansichten irgendwie abzulassen. Seine Feindseligkeit gegen die englische Regierung blieb die gleiche, wie sich dies in manchen Vorlesungen, die er in Irland hielt, bewiesen hat. In seinen letzten Jahren machte er große Reisen durch Europa und Nordamerika. — Persönlich ist er stets von allen Parteien als einer der ehrenfestesten, wahrheitsliebenden und mildherzigsten Menschen angesehen worden. Er war ein merkwürdiger Charakter, in welchem hochherzige und ritterliche Bestrebungen mit Donquixotischen Schwächen und Schrullen versetzt waren.

[Deutsche Arme in Paris.] Auf dem Hügel von Montfaucon, dem Rabensteine schauerlichen Andenkens, wo einst der zerfetzte Leichnam des Admirals Coligny am Galgen hing, zum hohen Ergötzen des Hofes der Catharina von Medici und Carls IX, erhebt sich heut ein bescheidenes protestantisches Bethaus. Inmitten der armen deutschen Arbeiterbevölkerung der Villette, zumeist aus Gassenkehrern bestehend, hat sich vor mehreren Jahren als Missionär der preußische Pastor v. Bodelschwingh niedergelassen, und auf einer kleinen Anhöhe zuerst ein hölzernes Schweizerhaus, wo er selber wohnte und wirkte und dann später, mit Hilfe milder Beiträge, eine kleine Kirche für seine deutsche Gemeinde gebaut. Wie das „Journal des Debats" meldet, ist die Anhöhe das ehemals so verrufene Montfaucon selbst. Gleichzeitig stellt auch das französische Blatt seine Betrachtungen über die armen Deutschen an, die alljährlich hierher kommen, nicht so wohl, um Brot und Arbeit, als auch um das Recht zum Heirathen zu suchen, das ihnen in vielen Theilen ihres Vaterlandes ungemein erschwert, manchmal durch die den Armen gestellten unerfüllbaren Bedingungen, so zu sagen unmöglich gemacht wird. „Sie finden, was sie suchen, in der französischen Weltstadt: Mittel, sich zu verheirathen, durch das Gesetz und durch die höchst verdienstlichen Bemühungen der katholischen und protestantischen Missionäre, und Brot und Arbeit in den niedrigsten und härtesten Beschäftigungen, von denen sich, wie die „Debats" sagen, selbst die einheimischen Armen, so viel sie nur können, fern halten!"

Warschau. [Russische Censur.] In dem Buche: „Zwei Regierungen in Warschau", Reiseskizzen von St. Poles, s. Z. Secretär der Lapinski'schen Expedition, kommt u. A. folgendes Stückchen vor: Als im Jahre 1854 die erste polnische Ausgabe der französischen Sprachlehre von F. Ahn erschien, befanden sich darin die folgenden Sätze: „Un roi doit aimer son peuple" und bald darauf: „Un chien doit fidélité à son maître". Die Censur verbot den ersten Satz, weil die Könige und Kaiser selbst ihre Pflichten wissen, und den zweiten, weil die Gesellschaft eines Hundes, obschon des treuesten Thieres, nicht genug ehrenhaft für eine königliche Person sei. Trotz des Verbotes des Censors wurden aus Unachtsamkeit die zwei Sätze im Buche gedruckt und auf Befehl der Regierung sodann die ganze Auflage von 3000 Exemplaren verbrannt.

[Englische Schifffahrt.] Dem jährlichen Schifffahrtsberichte zufolge waren am Ende des Jahres 1863 bei den verschiedenen Häfen des vereinigten Königreichs 28,637 Fahrzeuge, von zusammen 5,308,073 Tonnen registrirt (197 Schiffe und 63,673 Tons mehr als Ende 1862.) In die Häfen des vereinigten Königreichs liefen im Jahre 1863 ein 182,689 britische und 25,612 fremdländische Fahrzeuge, mit 26,092,110, resp. 4,935,917 Tonnen (eingerechnet den Küstenverkehr und wiederholte Fahrten). Im Jahre 1862 waren der einlaufenden Schiffe 185,511 britische mit 25,419,055, und 26,636 fremdländische mit 5,330,186 Tonnen.

Paris, 18. Juni. [Dem Dichter und Bäckermeister Jean Reboul,] der jüngst in Nimes gestorben, widmet der „Moniteur" heute einen Nachruf, der mit der Anerkennung schließt: „Rebouls Leistung ist fast vollständig in einem einzigen Gedichte enthalten, das in aller Erinnerung ist, in der Perle l'Ange et l'Enfant. Das ist wenig, aber es genügte, seinen Namen dreißig Jahre lebendig zu erhalten und ihm eine Stelle unter den anmuthigsten Dichtern jener großen poetischen Zeit von 1830 zu sichern."

[Ein Autograph von Tasso.] In Paris wurde vor Kurzem ein Autograph von Tasso verkauft, welches der Dichter des „befreiten Jerusalem" in seinem 26. Lebensjahre niedergeschrieben hat. Es lautet: „Ich Unterschriebener erkläre, von Herrn Abraham Lewi fünfundzwanzig Lire erhalten zu haben, für welche er ein Schwert meines Vaters, sechs Hemden, vier Leintücher und zwei Tischtücher in Pfand behält. Den 2. März 1570. Torquato Tasso."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Mittel von 100 Thlr. bewilligt, spricht sie das Ersuchen aus, der Magistrat wolle die Kostenanschläge in der Folge vollständiger übersenden. Ferner genehmigte die Versammlung, abweichend von dem Commissions-Vorschlage, dem Antrage des Stadtv. v. Görtz gemäß, daß der Wittwe des em. Rectors Loske der diesem bewilligte Pensionszuschuß für das laufende Jahr ausgezahlt werd. Dem Hauptlehrer an der evang. Elementarschule Nr. 5 wurde behufs der zur Herstellung seiner Gesundheit erforderlichen Badereise eine Unterstützung gewährt.

In einer früheren Sitzung hatte das Collegium an den Magistrat die Frage gestellt: „ob in Betreff der Aufnahme von Wöchnerinnen in das Armenhaus noch die Bedingung existirt, daß deren Aufnahme nur in der Zeit erfolgt, während welcher die königl. Anstalten wegen der Ferien geschlossen sind, oder ob diese Aufnahme erweitert worden ist, und event. aus welchem Grunde?" Darauf erwiderte der Magistrat, daß die Stadtgemeinde zur Fürsorge für ortsangehörige, hilflose und arme Gebärende, nach den allgemeinen Bestimmungen über Armenpflege, gesetzlich verpflichtet ist. Bis 1856 wurden arme Gebärende auf Kosten der Armenverwaltung bei Hebammen untergebracht oder wohl auch der Gefangenen-Kranken-Anstalt übergeben. Erst im Jahre 1857 sind für diesen Zweck Einrichtungen im städtischen Arbeitshause getroffen worden. Die Aufnahme von Schwangeren in das Arbeitshaus geschieht ausschließlich auf Requisition der Polizei, und zwar während der Ferien der öffentlichen Gebär-Anstalten, oder wenn diese überfüllt sind. Das königliche Hebammen-Institut sowohl, als die geburtshilfliche Klinik nehmen nur im Interesse ihrer Unterrichtszwecke Gebärende auf, und wenn hierdurch auch ein großer Theil der sonst der Armenpflege obliegenden Fürsorge abgenommen wird, so besteht dafür doch keine Verpflichtung. Nach dieser Auskunft, die mit Zahlen näher belegt ist, erklärte die Versammlung ihre Anfrage für erledigt.

Im Einverständniß mit dem Leihamts-Curatorium will Magistrat das Directorium des Stadt-Leihamtes den gegenwärtig fungirenden Directoren Seitz und Klose vom 1. Juli 1864 ab auf fernerweite 6 Jahre mit dem im Etat dafür ausgesetzten Einkommen und unter Festhaltung der dem bisherigen Engagement zu Grunde liegenden Bestimmungen übertragen. Jeder dieser beiden Directoren hat eine Caution von 3000 Thlr. bestellt, sie beziehen gemeinschaftlich ein Gehalt von jährlich 600 Thlr., außerdem eine Tantieme vom Bruttogewinn des Leihamtes, sowie ein Pauschquantum zur Bestreitung der Büreau-Bedürfnisse. Durch den Etat pro 1864/66 ist erstere auf jährlich 734 Thlr., letzteres auf 300 Thlr. veranschlagt. Dem Commissionsgutachten gemäß erklärte sich die Versammlung mit dem Antrage des Magistrats einverstanden.

Die vereinigten Bau- und Grundeigenthums-Commissionen hatten sich im Oktober v. J. dafür entschieden, es sei im Interesse des Schießwerder-Etablissements nothwendig und zweckmäßig, das Grundstück durch den vom Magistrat vorgeschlagenen Erweiterungsbau zu verbessern und zu vergrößern. Nach dem hierauf von der Bau-Kommission erstatteten Gutachten sollten die vom Magistrat auf 26,969 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. veranschlagten Kosten sich auf 17,469 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. ermäßigen. Indessen wurde die Vorlage, welche in der Stadtverordneten-Sitzung vom 3 März d. J. zur Debatte gelangte, der genannten Commission noch einmal behufs materieller Berichterstattung überwiesen. Auf Grund ihrer neuesten Berathung empfiehlt nunmehr die Commission folgende Beschlüsse: die Versammlung wolle 1) die Nothwendigkeit zu den Erweiterungsbauten nach Maßgabe der Commissionsvorschläge wiederholt anerkennen; 2) die vom Magistrat vorgelegten Projecte, ihrer Kostspieligkeit wegen, jedoch mit Ausnahme der für die Colonnade 2c. verwerfen; 3) die in der Commission ausgearbeitete und berathene Skizze dem Magistrat zur Berücksichtigung empfehlen; 4) bezüglich des Portierhäuschens den Magistrat um Ueberweisung eines der beiden disponiblen Zollhäuschen für das Schießwerder ersuchen; 5) den Magistrat um eine neue resp. umgearbeitete Vorlage, unter Berücksichtigung aller vorstehenden Anträge ersuchen, worin zugleich die speziellen Anträge wegen Bewilligung der nöthigen Geldmittel gestellt werden. Bei Ausarbeitung des von der Commiss. empfohlenen Planes ist von dem Grundsatze ausgegangen, daß nur die Beschaffung derjenigen Räumlichkeiten nothwendig sei, deren Bedürfniß durch frühere Beschlüsse der Schießwerder-Verwaltung, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung anerkannt worden. Nach Inhalt der Vorlagen sind dies folgende Räume: 1) eine Aussteige-Halle mit Durchfahrt für höchste und hohe Herrschaften; 2) Garderoben-Räume für Herren und für Damen, beide Lokale, sowohl unter sich verbunden, als auch in directer Verbindung mit dem sogenannten kleinen Saale; 3) ausreichende Retiraden, getrennt für beide Geschlechter; 4) eine Colonnade an dem Eiskeller-Gebäude, behufs angemessener Trennung des Oekonomie-Hofes vom Gesellschaftsgarten; 5) ein Lokal für die Belletafei, da das gegenwärtige wegen Erbauung des Verbindungs- und Garderoben-Gebäudes abgetragen werden muß. Die Kosten sind, wie in der gestrigen Morgen-Nummer gemeldet, insgesammt auf 12,783 Thlr. veranschlagt. Hierüber entspann sich eine lebhafte Discussion. Stadtv. Dr. Weis beantragte die Vertagung, so lange nicht die Eigenthumsfrage zwischen der Stadt und dem Schützencorps entschieden, worüber sich Justizrath Simon in der letzten Sitzung, der er präsidirte, das Referat vorbehalten. Stadtv. Burghart beantragte, die Versammlung möge den Vorschlägen überhaupt keine Folge geben, sondern die ganze Vorlage ablehnen; die Stadt habe jetzt nothwendigere und unabweisbarere Ausgaben als die für dergleichen Verschönerungsbauten. Dieser Anführung gegenüber vertheidigte Stadtv. Rogge als Referent die Vorschläge der Commission, welche die Vorlagen eingehend geprüft und sich für Bejahung der Bedürfnißfrage entschieden habe. Es handele sich übrigens um die unerläßlichsten Verbesserungen aus den eigenen Intraden des Grundstückes, nachdem, wie Kämmerer Plaeschke erklärt, die Amortisation der Actien im nächsten Jahre erfolgt sein wird. Stadtv. Hipauf empfahl auf's wärmste die baldige Ausführung der Baulichkeiten, deren frühere provisorische Herstellung viel Kosten verursachte. Stadtv. Lent hält bei den hervorgetretenen differirenden Ansichten die Sache noch nicht für spruchreif, und monirt einzelne Baulichkeiten, deren Nothwendigkeit dem Redner nicht hinlänglich dargethan erscheint. Das Resultat der Abstimmung war, daß nicht nur der von Dr. Weis zurückgezogene, von Rechtsanw. Lent wieder aufgenommene Vertagungsantrag wie der Burghartsche Antrag, sondern auch die Propositionen des Magistrats und der Baucommission abgelehnt wurden. Schluß der Sitzung, in der 68 Mitglieder anwesend waren, 6¾ Uhr.

△ [Mittelschule.] Dem Vernehmen nach ist seitens des Magistrats Herr Dr. Bach, Gymnasiallehrer in Lauban, zum Rector der hiesigen Mittelschule gewählt worden.

—* [Festliches.] Die „constitutionelle Bürger-Ressource" feierte gestern ihr Stiftungsfest, bei welchem das Concert von der Kapelle des 23. Inf.-Regiments ausgeführt wurde. In dem hübsch decorirten Liebichschen Lokale war die Gesellschaft zahlreich versammelt; Abends prangte der Garten in splendider Gasbeleuchtung, die Tageshelle verbreitete. Der Weberschen Jubel-Ouvertüre folgte das Festlied, nach der Melodie: „Schleswig-Holstein meerumschlungen", von A. L. Pedell gedichtet und von Herrn Schubert ausdrucksvoll vorgetragen. Die Gesellschaft war von der einfachen gemüthlichen Feier wohl befriedigt.

mp [Sommertheater.] Warum die Lokalposse in Breslau nicht gedeihen mag? Die Berliner, die Wiener erfreuen sich einer solchen, deren bessere Erzeugnisse auch auswärts ein dankbares Publikum finden. Hier fehlt es nicht an Stoffen zur Satyre, aber die humoristischen Talente befassen sich nur selten mit deren dramatischer Bearbeitung und sind darin weniger glücklich. Noch sind uns zwei von den Lokalpossen, die wir bisher auf der Sommerbühne gesehen, erinnerlich: „Gustel von der Messergasse" und „Die Spazierfahrt nach Oswitz", die beide gänzlich Fiasco machten, weil sie eben nicht den richtigen breslauer Ton zu treffen wußten. Weit mehr genügt in dieser Hinsicht die neue Lokalposse, welche gestern unter dem Titel: „Bädeker in Breslau" vor gut besetztem Hause in Scene ging. Fast in jedem Bilde zeigt sich die echt lokale Färbung, der spezifische, bisweilen etwas flunkerhafte und triviale breslauer Witz, vor Allem die „schläsische Gemithlichkeit", wie sie oft spöttisch genannt wird. Vortrefflich entworfen ist das Bild der höheren Kannegießerei. Da glaubte man sich wirklich mitten in eine Kretschamstube versetzt, wo am Stammtisch die brennenden Fragen der hohen Politik mit Bier gelöscht, das wässerige Getränk aber einer ätzenden Kritik unterzogen wird; doch vermißte man noch einige beliebte Stichworte: „breslauer Feuer," „kommen sie hübsch wieder," „morgen bei Zeiten" u. s. w. Nicht minder charakteristisch erscheint das „Schießwerder-Concert", durch eine von Schreiter gemalte hübsche Frontansicht der Halle illustrirt. die Weiber räsonniren, als ob sie in der Ressource wären, und dann folgt Tanz à la Morgenau, wobei der übliche Teller herumkreist. Die Grundidee des Stückes ist gar nicht übel: Bädeker, der vielgenannte Herausgeber der europäischen Reisehandbücher, will angeblich in Breslau seine Studien machen. Natürlich werden keine Opfer geschont, damit der einflußreiche Gast von unserer schlesischen Residenz, ihren Wirthshäusern, Kaufläden, Bierlokalen, Gesellschaften und Instituten die besten Eindrücke empfange, ja selbst der sprüchwörtliche Trotz der Nachtwächter beugt sich vor dem gefürchteten Manne, der sich indeß schließlich als eine Art Commis Voyageur — B. Decker — entpuppt. Stellenweise wirkt die Posse recht amüsant, unstreitig leidet sie jedoch an dem Mangel bühnengerechter Bearbeitung des an sich nicht uninteressanten Materials, das auch bisweilen discretere Sichtung wünschen ließ. Gespielt wurde im Allgemeinen brav, Frl. Göthe, Frl. Leonhardt, Frau Stegemann, die Herren Freytag, Zech, Johannes, Lomnitz führten ihre Rollen geschickt durch und erweckten oft lebhafte Heiterkeit; sehr beifällig wurden die von Hrn. Freytag und Frl. Göthe gesungenen Couplets aufgenommen.

□ [Promotion.] Behufs Erlangung der medizinischen Doktorwürde wird am nächsten Sonnabend Herr Stud. med. Paul Stanjeck die von ihm herausgegebene Dissertationsschrift „De chorea st. viti" gegen die Herren Dr. med. Meißner und Stud. med. B. Hadra in der großen Aula öffentlich vertheidigen.

* [Spaziergang.] Am Mittwoch unternahm die Elementarschule Nr. 27 (Knaben) einen Spaziergang nach Oswitz. Die muntere Gesellschaft vergnügte sich, von den Lehrern geleitet, durch Spiel und Gesang.

[Unglücksfälle.] Am 21sten d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Ohlauer-Straße ein hiesiger Fleischergeselle von einer Droschke zu Boden gerissen und überfahren; er erlitt hierbei so erhebliche Beschädigungen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — An demselben Tage gegen Abend wurde in Gabitz ein dreizehn Monate altes Kind des daselbst wohnenden Tagearbeiters W., von dem Wagen eines hiesigen Kretschmers, mittelst welchem letzterer Bier nach Höfchen geschickt hatte, überfahren und hierbei dergestalt verletzt, daß es auf der Stelle seinen Tod fand.

=bb= [Einbruch.] Zwei Individuen, von denen das eine erst kürzlich das Zuchthaus verlassen, hatten die Absicht, die Bude, welche unmittelbar am Eingange zur Schmidtschen Fabrik belegen ist, zu erbrechen, wurden jedoch in ihrem Vorhaben durch einen Wärter, sowie durch Arbeiter gestört. Die Diebe wurden von den Arbeitern festgenommen und der Polizei zur weiteren Verhaftung übergeben. Beide Strolche waren mit Dittrichen versehen.

—* [Sport.] Am vierten berliner Renntage (21. Juni) gewann 1) im Rennen für zweijährige Pferde: des Baron Bethmann br. H. „The Little Irishman" den Vereinspreis von 300 Thlr. und 15 Frdr., des Grafen Henckel von Donnersmarck hbr. St. „Emiliana" 10 Frdr.; 2) im Zuchtrennen: des Grafen Alvensleben br. St. „Emeritha" den Preis von 500 Thlr. und 65 Frdr., desselben br. St. „Pauline" 35 Frdr., des Grafen Gaschin br. W. „Shangay" 30 Frdr.; 3) im Verkaufs-Rennen: des Grafen Lehndorff br. St. „Noblesse" 80 Frdr. nebst dem Ueberlassungspreise; 4) im Oaks-Stakes: des Grafen Joh. Renard F.St. „Sweet-Katie" den Preis von 500 Thlr. und 210 Frdr. Einsätze, des Grafen Henckel F.-St. „Infantin" 30 Frdr.; 5) im Rennen um den Staatspreis von 1000 Thaler: des Grafen E. Hompesch br. H. „Richard" und des Hrn. v. d. Lühe br. H. „Doncaster" zu gleichen Hälften den Preis und je 20 Frdr.; 6) im Handicap: des Hrn. v. Kries br. H. „Villagelad" 60½ Frdr., des Grafen Bernstorff br. H. „First Trial" 20½ Frdr.; 7) im Hürdenrennen: des Herrn Rudolf Nettke br. St. „Harmony" 41½ Frdr., des Lieutenant Kuhlwein „Portia" 11½ Frdr.

---

4 **Görlitz**, 22. Juni. [Der königstreue Verein und die Arbeiterfrage. — Schulrath Scheibert] Obwohl sich die „Görlitzer Zeitung" mit besonderer Vorliebe mit der Arbeiterfrage beschäftigt hat, ist der königstreue Verein, in dessen Dienst das Blatt steht, doch noch nicht hinlänglich unterrichtet gewesen, um diesen Gegenstand der Tagesordnung in der letzten Sitzung zur Berathung ziehen zu können. Vielmehr erschien es dem Verein als wünschenswerth, daß in der nächsten Sitzung durch gründlich vorbereitete Vorträge, an welche sich weitere Besprechungen anknüpfen ließen, dieser Gegenstand, namentlich vom christlichen Standpunkte aus, erörtert wurde, und der Vorsitzende forderte deshalb die unter den Anwesenden, welche für die nächste Versammlung den Gegenstand vorzulegen gedächten, auf, sich vor dem 13. Juli über ihre Absicht zu erklären. Wenn bis dahin die Regierung über ihre Absichten sich noch nicht deutlicher ausgesprochen hat, als bis jetzt, so wird vermuthlich eine weitere Vertagung des heiklen Gegenstandes erfolgen, bis der Verein sich pflichtschuldigst mit den An- und Absichten der von Gott gesetzten Obrigkeit einverstanden erklären kann. — Herr v. Wittenburg droht in einer dem „Görlitzer Anzeiger" zugesandten Erwiderung mit dem täglichen Erscheinen seines Blattes von Michaeli ab Er und der Drucker sind danach allein Schuld, daß das Organ der Objectivität und Wissenschaftlichkeit nicht schon von nächstem Quartal an täglich erscheint. — Der Provinzialschulrath Scheibert verweilt gegenwärtig hier. Wie man vernimmt, ist der Zweck seiner Anwesenheit die Revision des Gymnasiums und der Realschule.

---

d **Landeshut**, 22. Juni. [Schulwesen. — Selbstmord. — Fabriken.] In der heutigen Sitzung des hiesigen Schulcollegiums wurde einstimmig für die hiesige Realschule der Gymnasial-Oberlehrer zu Frankfurt a. d. O., Herr Dr. Janisch, als neuer Director, der Oberlehrer hiesiger Realschule, Herr Schwarzkopf, zum Prorector, und Herr Lehrer Braun bei hiesiger evangelischer Stadt- und Elementarschule, mit einer Gehaltsverbesserung von 50 Thlr., zum Rector dieser Schule gewählt; sowie noch zum Beschluß kam, daß mit Michaelis d. J. die Elementarschule noch mit einer neuen, resp. 7ten Lehrkraft versehen werden solle. — Vorigen Montag wurde zu Reussendorf, 1½ Stunde von hier, der Bauer Ulber, ein Mann in den 40er Jahren, vermißt. Das Nachsuchen führte selbst am folgenden Morgen noch zu keinem Resultat, bis man auf den Gedanken kam, den Hund des Vermißten, einen Pudel, zum Aufsuchen mitzunehmen. Es währte auch nicht lange, da lief der Hund in ein nahes Gebüsch, bellte, kehrte zurück und lief wieder hin, wo man alsbald den Genannten erhängt vorfand; derselbe, in guten Verhältnissen lebend, hinterläßt eine schwangere Frau und zwei Kinder. — Zu den bereits vorhandenen Fabriken und der neu entstehenden Fabrik des Herrn Kaufmann Eppner, tritt noch der großartige Bau einer Shoddy-Fabrik der Herren Kaufleute Gebrüder Pohl, Söhne des Herrn Kaufmann August Pohl.

Grünberg, 21. Juni. In diesen Tagen trifft der Geheime Ober-Baurath und vortragende Rath im Handels-Ministerium, Herr Weishaupt, hier ein, um im Auftrage des Herrn Ministers unsere Bahnlinie, deren Richtung bekanntlich vollständig genehmigt ist, in ihrer ganzen Ausdehnung zu bereisen und nöthige Ergänzungen der Vorarbeiten anzuordnen. (Kreisbl.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 23. Juni [Börse.] Die Börse behauptete eine feste Haltung, doch war das Geschäft äußerst beschränkt. Oesterr. Creditaktien 84¼—84⅜-84¼, National-Anleihe 69⅝ Geld, 1860er Loose 83¾ bezahlt und Geld, Banknoten 87⅓—87¼. Oberschlesische Eisenbahnaktien 157¾ Geld, Freiburger 133½ bezahlt, Kosel-Oderberger 58⅜—58⅞ bezahlt u. Br., Oppeln-Tarnowitzer 82¼ Br. Fonds fest.

Breslau, 23. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) nahe Termine matter, gek. 1000 Ctr., pr. Juni und Juni-Juli 32½ Thlr. Br., Juli-August 33—32¾ Thlr. bezahlt, August-September 33¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 35 Thlr. bezahlt, Oktober-November 35¼ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Wispel, pr. Juni 49 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Juni 34½ Thlr. Br.

Hafer flau, (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 39⅓ Thlr. bezahlt, September-Oktober 37 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 108 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco 12¼ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 12⅙ Thlr. Br., Juli-August 12⅙ Thlr. bezahlt, August-September 12⅓ Thlr. Br., September-Oktober 12½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 12 13/24 Thlr. bezahlt.

Spiritus matter, gek. — Quart, loco 14¾ Thlr. Gld., 14 11/12 Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 14⅔ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 14 11/12 Thlr. Gld., September-Oktober 15⅙ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

** **Landwirthschaftlicher Bericht. 22. Juni.**

Die unvergleichlich schöne Witterung, die wir bis jetzt in diesem Monat hatten und die so viel Regen brachte, als zur Durchfeuchtung des sehr ausgetrockneten Bodens erforderlich war, hat die Wunden, welche der Mai den Landwirthen geschlagen, wieder geheilt, zumal wir dabei auch einen Wärmegrad haben, der die Vegetation aufs mächtigste befördert. Im Mai glaubte man, es werde die Ernte um wenigstens vierzehn Tage später als gewöhnlich angehen und nun zeigt es sich, daß wir sie ganz zur rechten Zeit haben werden. — Den Rübsen fängt man schon hin und wieder an zu schneiden. Künftige Woche wird das allgemein geschehen und zu Ende derselben kann er in der Scheuer sein. Der Raps wird 14 Tage darnach folgen. Beide versprechen einen reichlichen Ertrag, so sehr man auch noch vor zwei Monaten daran zweifelte — und dieser Ertrag wird um so erfreulicher sein, als die Preise sich wohl ziemlich auf ihrer jetzigen Höhe halten werden, weil diese Frucht auswärts nicht gerathen ist. — Der Roggen hat die günstigste Blüthezeit gehabt, setzt voll an und verspricht eine recht reichliche Schüttung. Ueber seinen Stand wird vielfach geklagt, daher wohl auch sein Preis nicht herabgehen dürfte. Dagegen hört man den Weizen allgemein loben. Er ist im Schossen und bringt bekanntlich die Blüthe bald hinterher; auch ist diese bis jetzt höchst günstig und wir können daher von dieser Frucht eine Ernte machen, wie wir sie selten haben, weshalb denn auch ihr Preis wahrscheinlich sich nicht viel über den des Roggens halten wird. — Die Sommerfrüchte stehen bis jetzt vortrefflich, bedürfen aber, um so zu bleiben, eines baldigen Regens, der auch wohl nicht zu lange zögern wird. Bis jetzt haben die Schlossen noch wenig geschadet. Mögen wir das in ein Paar Monaten auch noch sagen können!

Die Noth, welche das Vieh in den Monaten April und Mai litt, ist nunmehr beseitigt und es giebt jetzt fast überall Futter vollauf. Die Schafe genießen eine volle Weide, wobei der Woll-Ansatz frisch ist An Klee fehlt es freilich fast allenthalben, man sucht sich aber durch andere Futterkräuter so gut als möglich zu helfen. Die erste Aushilfe gewährte der zu Futter angebaute Roggen, der dies Jahr, in Voraussicht des Mangels an Klee, mehr als gewöhnlich im Herbste zu diesem Zwecke gesäet worden war. — Mais und Lupinen sind fleißig angebaut worden, zeigen sich beide sehr schön und werden später einer Futternoth vorbeugen. Sehr erfreulich ist es, daß dies Jahr der Klee so vortrefflich aufgegangen ist, und man noch einen recht guten Schnitt Stoppelklee im Herbste erwarten kann, auch fürs nächste Jahr freudig hoffen darf. — Gesund ist das Vieh überall und die Kühe gewähren jetzt den entsprechenden Nutzen, welcher, wenn auch nicht so überschwänglich, wie in Bielau, bei Neisse, wo wie neulich berichtet worden — sich Kühe befinden, die im Durchschnitt das ganze Jahr hindurch täglich 20 bis 30 Quart Milch geben. — Wäre es möglich, es allgemein dahin zu bringen, so brauchten wir nicht halb so viel Kühe zu halten und es würde dennoch der Bedarf überreichlich gedeckt sein.

Mit der Heuernte hat man begonnen, sie fällt nicht besser aus als im vorigen Jahre, und nur die Hoffnung auf mehr Grummet kann trösten. Möge sie daher in Erfüllung gehen! Von dem vielen Mais und den Lupinen kann man erwarten, daß ein gut Theil derselben für den Winter übrig bleiben werde. Wird Alles wieder so gut eingebracht, wie im vorigen Jahre — und der Anfang giebt Hoffnung dazu — so dürfte das Vieh einen besseren Winter haben, als den vergangenen. Quod deus bene vertat!

Die Drainirungen geben überall in großem Maßstabe vorwärts; ein Beweis, wie man immer mehr von deren großen Nutzen überzeugt wird. Durch sie steigt der Werth des Grund und Bodens augenscheinlich, was in den noch immer steigenden Güterpreisen deutlich genug sich ausspricht. Dies Steigen macht den Landwirthen Kopfweh, die ihre Güter schon vor Jahren verkauften in der Meinung, daß damals der Culminationspunkt erreicht sei — und sie dann eben so schnell wieder fallen würden; wo sie sich dann gemächlich und mit großem Vortheil wieder ankaufen wollten. — Dem Anschein nach werden sie darauf noch etwas lange warten müssen, wo sie nicht gar darüber sterben können.

*** **Breslau**, 18. Juni. [Der Jahresbericht der Handelskammer] für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg für das Jahr 1863. (Fortsetzung.)

Chemikalien. Die chemische Fabrik „Silesia" bei Saarau, deren Betriebsmittel aus 2 vollständigen Bleikammersystemen von 5 Kammern, jedes von circa 70,000 Kubikfuß Inhalt, 1 Platin-Apparat, 3 Concentrationen, 3 Glaubersalzöfen, 6 Salpetersäurecylindern, zur Soda-Fabrikation: 2 Schmelzöfen, 2 Abdampföfen, 4 Calciniröfen, 4 Abdampfpfannen, 1 Laugerei mit Absatzgefäßen bestehen, fabricirte im verflossenen Jahre 16,238 Ctr. Schwefelsäure, 24,600 Ctr. Salzsäure, 850 Ctr. Salpetersäure, 16,800 Ctr. calcinirte Soda, 1200 Ctr. caustische Soda, 8429 Ctr. krystallisirte Soda, 13,983 Ctr. calcinirtes Glaubersalz, 3730 Ctr. krystallisirtes Glaubersalz, 1293 Ctr. Eisenvitriol 4296 Ctr. Chlorkalk, 2384 Ctr. concentrirten Alaun, 256 Ctr. Aetzsalz, 94 Ctr. Eisenchlorid im ohngefähren Werthe von 225,000 Thlr., wobei jedoch die zur eigenen Weiterverarbeitung fabrizirten Artikel nicht mit in Anrechnung gebracht sind.

Tabak- und Cigarren-Fabrikation. Der Consum ist nicht unerheblich, und dürfte anzunehmen sein, daß in den diesseitigen 3 Kreisen jährlich ca. 3,000,000 Stück Cigarren gefertiget, und größtentheils in Schlesien, Posen und der Mark Brandenburg abgesetzt werden. Die Fabrikation beschränkte sich jedoch nur auf Mittelsorten von 7—24 Thlr. pro Mille, zu denen südamerikanische und westindische Tabake aus Bremen, und inländische aus der Pfalz und Uckermark bezogen wurden. Ganz billige Sorten, aus nur inländischem Tabak bestehend, beziehen die hiesigen Fabrikanten lieber von denen, die solche in Straf-Anstalten für kaum halbe Arbeitslöhne fabriciren lassen, da hiergegen nicht zu concurriren ist. — Während die unglücklichen Tabaks-Ernten im In- und Auslande, so wie der amerikanische Krieg ungünstig auf die Preise und Qualität des Rohmaterials einwirkten, wurde gleichzeitig der Absatz des Fabrikats durch das fast ganz verstummende Grenz-Geschäft nach Oesterreich und Polen nicht unerheblich beeinträchtigt.

Fabrikation von Handschuhen aus Leder. Die Fabrikation von Handschuhen aus sämisch garem Wild-, Rennthier-, Ziegen- und hauptsächlich Schafleder, dann und wann auch amerikanischem Antilopenleder, welches Letztere als Surrogat für Wildleder zur Anwendung kommt, bildet einen hervorragenden Theil der Gewerbthätigkeit von Schweidnitz, und war der Verkehr im verflossenen Jahre nicht nur ein regelmäßiger, sondern auch der Bedarf ein ziemlich bedeutender. — Der Absatz erfolgte hauptsächlich nach den Rheinprovinzen und den Niederlanden, doch war auch einiger Verkehr nach der Mark Brandenburg, Provinz Preußen, Großherzogthum Posen und dem Königreich Sachsen. — Ein Fabrikant verarbeitete im verflossenen Jahre ca. 18,000 Stück der gedachten Ledersorten im ohngefähren Werthe von 8000 Thlr.

Die Papier-Fabrikation wurde in noch geringerem Umfange wie im Vorjahre betrieben, da einentheils die kleineren Fabriken durch den anhaltenden Wassermangel in der Fabrikation beschränkt wurden, andererseits aber auch die Fabrikanten durch nur mäßige Fabrikation einer zu starken Nachfrage nach Rohmaterial vorzubeugen, sowie darnach trachteten, ein geringeres Angebot des Fabrikats zu veranlassen. — Die Preise des Rohmaterials gingen zwar im Laufe des Jahres herunter, doch hatte der Fabrikant davon wenig Nutzen, da auch die Papierpreise namentlich für geringere und mittlere Sorten eine Herabsetzung erfuhren. Dagegen blieben die Preise der Chemikalien und anderer Stoffe nicht dieselben und stieg z. B. das Harz wieder um circa 30%, so daß dieser Artikel jetzt in seinen verschiedenen Sorten 300 bis 400% über seinem früheren Normalwerthe steht. Das Preisverhältniß zwischen dem Rohmaterial und dem Fabrikat stellte sich im Allgemeinen so, daß der Fabrikant auch bei umsichtigster Leitung seines Geschäfts höchstens die Zinsen seines Kapitals erreichte, sonst aber ohne Avance arbeitete. — Eine kleine Fabrik des Bezirks producirte aus circa 3000 Ctr. Hadern, Garnabfällen u. s. w. im Preise von 1 bis 5 Thlr. pro Ctr. circa 1500 Ctr. diverse Schrenz-, Hanf-, Zucker-, Walzen-, Tapeten, Dachpappen, Concept- und verschiedene bunte Papiere im Werthe von 7 bis 20 Thlr. pro Ctr. Die größere Fabrik in Alt-Friedland fertigte circa 6100 Ctr. (gegen 7100 Ctr. im Jahre 1862 und 7600 Ctr. im Jahre 1861) Brief- und Canzlei-Papier im Werthe von ohngefähr 114,000 Thlr., wozu 9392 Ctr. Hadern im Werthe von 58,880 Thlr. und Chemikalien im Werthe von 9230 Thlr. verbraucht wurden. Der Absatz erfolgte nach den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Posen, Sachsen und dem Königreich Sachsen. Der Absatz nach außerhalb des Zollvereins ist nicht nennenswerth. — Die Beendigung des amerikanischen Krieges vermöchte diesem gänzlich darniederliegenden Industriezweige wieder aufzuhelfen, mehr aber noch die Gewinnung des englischen Marktes, auf welchem er ganz gut zu concurriren vermöchte, wenn nicht die gänzliche Hintenansetzung der schlesischen Wasserstraße, der Oder, und die hohen Eisenbahn-Frachttarife gänzlich davon zurückdrängten.

Uhren-Fabrikation. Die in Freiburg bestehende Pendel-Uhren-Fabrik, welche 15 Tischler und 5 Modelleure zur Anfertigung der Gehäuse und im Ganzen circa 100 Arbeiter beschäftiget, fabricirte im verflossenen Jahre ohngefähr 4000 Stück acht Tage gehende Pendel-Uhren. — Diese fanden ihren Absatz im Zollverein, nach England, Rußland, Dänemark, China und Java. Außer dieser Fabrik beschränkt sich das Uhrmachergewerbe in den diesseitigen drei Kreisen hauptsächlich auf Reparaturen und auf den Verkauf von schweizer Taschen-Uhren und schwarzwälder Wand-Uhren, wobei in den Städten 25 Uhrmacher und 13 Gehilfen, auf dem platten Lande 9 Uhrmacher und 1 Gehilfe beschäftiget sind." (Schluß folgt.)

Schützen- und Turn-Zeitung.

Neisse, 21. Juni. Zu dem gestern begonnenen Bezirks-Vereins-Festschießen der Schützengilden von Neisse, Ottmachau, Münsterberg, Ziegenhals und Zülz kamen die Schützenbrüder Sonntag und gestern hier an. Gestern Vormittag holte die hiesige Gilde mit Fahne und Musik

die fremden Gilden vom Sammelplatze, dem Lax'schen Garten, um sie auf den Paradeplatz zu führen, woselbst durch den stellvertretenden Commandanten, Herrn Oberst von Stückradt, dem Herrn Oberbürgermeister Kutzen, Hrn. Stadt-Syndikus Schubert und Landrath Herrn Freiherrn von Seherr die Parade abgenommen wurde. Vom Paradeplatze marschirten sämmtliche Gilden nach dem mit Fahnen, Kränzen und Laubgewinden festlich geschmückten Schießhause. Im Gartensalon vereinigte ein Mittagmahl fast sämmtliche Festgenossen. Da nahe 200 Schützen anwesend, so konnte das Schießen natürlich gestern nicht beendet werden, es wird dasselbe heute fortgesetzt. Möchte das Schützenwesen die Volksthümlichkeit wieder gewinnen, die es in alten Zeiten hatte, vielleicht tragen dazu die Vereinigung verschiedener Schützengilden bei. Wir hoffen, daß am nächsten Bundesfeste die Gilden der benachbarten größeren Städte nicht fehlen. — (Gewiß dürfte dies der Fall sein, sobald die neisser sowie die benachbarten Gilden dem schlesischen Schützenwesen im Allgemeinen, namentlich aber den schlesischen Provinzial-Schützenfesten Interesse und Theilnahme widmen. Wer sich hermetisch abschließt, von dem wird auch keine Notiz genommen.) (Sonntagsbl.)

△ **Leobschütz,** 22. Juni. [Turnfest.] Bei dem hiesigen Turnvereine, der jetzt mehr als 50 Mitglieder zählt, wird zweimal die Woche auf dem Gymnasial-Turnplatz unter Leitung der Vorturner Hartung und Sußmann geturnt. Angeschlossen hat sich der Verein seit einiger Zeit an den oberschlesischen Turngau, dessen Vorort gegenwärtig Tarnowitz ist. Um der neu erwachten Regsamkeit einen festlichen Ausdruck zu geben, wurde gestern Nachmittag ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach Gröbnig vom Turnplatz aus mit der Schneiderschen Kapelle beliebt. Vor dem Ausmarsch wurden zwei Wettläufe mit Preisvertheilung veranstaltet, aus welchen als Sieger die Turner Bauch und Hering hervorgingen. Nach Absingung eines Liedes ging der wohlgeordnete Zug nach Gröbnig. Dort wurden auf dem schönen Schloßplatze eine Anzahl Freiübungen vorgenommen und späterhin vereinigte man sich im Saale zu einem heitern Schmause. Dr. Holländer hob die Bedeutung dieses Festes in einer längern Ansprache hervor. Nach aufgehobener Tafel kam es zu einem muntern Tänzchen. Um 10 Uhr kehrte man in die Stadt zurück Das ganze Fest verlief zur Zufriedenheit Aller und wird hoffentlich dem Turnen neue Freunde gewinnen.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 22. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Aus Schleswig wird berichtet, daß die Truppen wieder nach Norden aufgebrochen sind, um ihre Stellungen einzunehmen. Somit stehen wir wieder am Vorabend eines Krieges, denn auch die Erneuerung des Waffenstillstandes auf die Dauer von zwei Monaten ist abgelehnt, und als äußerste Concession die Schleilinie festgehalten. (Wolff's T. B.)

Frankfurt a. M., 23. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundestages meldete Oldenburg seine Ansprüche auf die Elbherzogthümer an, unter entschiedener Verwahrung gegen die Augustenburgischen Ansprüche und unter Vorlegung des Verzichts von Seiten des Kaisers von Rußland. Die Sache wurde an die Ausschüsse überwiesen. (Wolff's T. B.)

London, 22. Juni. Die Conferenz dauerte drei Stunden und war vollzählich. Preußen, Oesterreich und Dänemark verwarfen das Schiedsgericht, Preußen und Oesterreich wollten annehmen, sofern die Entscheidung sie nicht binde. England aber lehnte die Bedingung ab. Die „Times" sagt, daß England wahrscheinlich nur die Inseln Dänemarks gegen einen etwaigen Angriff schützen werde. (Wolff's T. B.)

Madrid, 22. Juni. [Cortessitzung.] Der Minister des Aeußeren, Pacheco, antwortete auf eine Interpellation Molin's: Das Südseegeschwader werde verstärkt; die Chinchas-Inseln blieben besetzt, bis der Mörder zu Talambo bestraft, und die Regierung von Peru bewiesen habe, daß sie an dem Attentate auf Mazavedo unbetheiligt gewesen sei. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg**, 22. Juni. [Truppenbewegungen in Schleswig. — Reise des Herzogs Friedrich nach Dithmarschen.] Aus Flensburg unterm 21. Juni schreibt man den „H. N.": Seit heute Vormittag haben die Truppenmärsche durch unsere Stadt nach dem Norden wieder begonnen. Bereits sind mehrere Batterien, einige Schwadronen Cavallerie und verschiedene Bataillone des 53. und 55. Regiments durchpassirt. Morgen wird das Gros der für Sundewitt bestimmten Abtheilung erwartet. Die Bürgerschaft hat beschlossen, die durchziehenden Truppen festlich zu empfangen und angemessen zu bewirthen. Dieselbe scheint nur auf den Impuls gewartet zu haben, um endlich einmal auch öffentlich zu zeigen, daß die Sache, um deren Willen deutsche Truppen auf's Neue sich zum Kampfe rüsten, bei der Mehrzahl und dem besseren Theile der Bevölkerung dieser Stadt nicht weniger populär ist, als in den übrigen Städten des Landes. Eine am gestrigen Tage begonnene Sammlung zu den Kosten des Empfanges ergab in wenigen Stunden die ansehnliche Summe von einigen tausend Mark Courant.

Für die österreichische Flottenabtheilung in der Nordsee sind vor Kurzem mehrere Lootsen von hier abgegangen. Ein neuer Beweis, daß man es im zu verhoffenden Falle eines Wiederausbruchs des Krieges nicht bei halben Maßregeln wird bewenden lassen, sondern alle Kräfte anstrengen wird, um dem bisher trotz seiner Ohnmacht so übermüthigen Feinde bald die Friedensbedingungen vorschreiben zu können.

Seinen längst beabsichtigten, der politischen Verhältnisse wegen bisher verschobenen Besuch in Dithmarschen hat Herzog Friedrich gestern von Kiel aus angetreten. Auf allen Eisenbahnstationen bis Itzehoe ward dem Herzoge von der Bevölkerung der herzlichste Empfang zu Theil, am festlichsten in Elmshorn. Von Itzehoe ging die Reise weiter in's flache Land hinein, wo bei Grünthal an der Grenze Dithmarschens an einsamer Stätte eine Ehrenpforte der Ankunft des ersehnten Landesherren harrte. Ueber derselben flatterte auf der einen Seite eine deutsche, auf der anderen eine schleswig-holsteinische, und endlich in der Mitte eine grüne Flagge, welche letztere auf rothem Felde den dithmarscher Ritter trug. Eine Reihe grünbelaubter Baumstämme schloß von der Ehrenpforte an zu beiden Seiten die Chaussee ein. Die etwa 70 bis 80 Reiter zählende und mit breiten blau-weiß-rothen Schärpen geschmückte Garde der Kirchspiele Albersdorf und Nordhastedt hielt bereit, den Herzog in ihre Mitte zu nehmen und bis an die norderdithmarscher Landesgrenze zu escortiren. — Der Herzog traf um 5 Uhr Nachmittags ein und wurde von der hanerauer Garde bis an die Grenze begleitet. Nachdem er mit einem von Claus Groth gedichteten Liede, welches ihm durch den Kirchspielvogt Westedt in prachtvoller Ausstattung überreicht wurde, von dem Gardeführer, Asmus v. Riese, begrüßt worden war, und der Herzog mit den freundlichsten Worten gedankt hatte, ging der Zug unter vielseitigem Hurrah weiter.

† **Kopenhagen,** 21. Juni. [Die Kabinetskrisis beseitigt. — Wiederum deutsche Schiffe für gute Prisen erklärt. — Dänische Landungs-Uebungen. — Eine Flottenstation vor Westschleswig.] Die Ministerkrisis ist für diesmal als überstanden anzusehen und hat das Ministerium Monrad über die persönlichen Anschauungen des Königs den Sieg davon getragen. Dies ist das Resultat einer gestern unter dem Vorsitze des Königs und in Gegenwart des Kronprinzen auf der Amalienburg stattgehabten längeren Sitzung des Geheimen Staatsraths, in der ausschließlich das Sein oder Nichtsein des Ministeriums auf der Tagesordnung stand und in der der König abermals — wie man hört nicht ohne parlamentarische Befähigung — die politische Nothwendigkeit der Erhaltung des Ländergebietes bis südlich an die Elbe für die dänische Krone beleuchtete. Der schlaue Ministerpräsident, Bischof Monrad, wußte aber unter ausdrücklicher Hindeutung auf die allgemeine nationale Agitation im eigentlichen Königreiche Dänemark den Monarchen vollends einzuschüchtern, nachdem er zuvor seine sämmtlichen Regierungs-Collegen bestimmt hatte, für den Fall einer fortgesetzten Weigerung des Königs unbedingt und unwiderruflich ihre Entlassung einzureichen. Daß übrigens trotz der Berichtigung der „Berlingske Tidende" das „Dagblad'sche" Referat über die vorige Staatsrathssitzung keinesweges aus der Luft gegriffen, wagt nicht allein „Dagbladet" heute zu behaupten, sondern räumt sogar die „Berlingske Tidende" selbst ein, wenn dieselbe in ihrem neuesten Leitartikel unter Anderem sagt: „Ein Ausweg (zur Lösung des deutsch-dänischen Conflicts) ließe sich möglicher Weise finden, wenn man eine nördlichere Theilung des Herzogthums Schleswig anbieten würde, worauf dann wesentlich auch die Nationalität, minder dagegen auf die Gewinnung einer strategischen Gränze Rücksicht genommen, indeß die natürliche Folge davon die sein müßte, daß das abgetrennte und mit Holstein vereinigte Gebiet unter dem Scepter Sr. Majestät bleiben würde." Auch hat das amtliche Blatt nicht in Abrede stellen können, daß Baron Otto von Plessen den König für die russischen Pläne gewonnen, sondern sein Dementi auf die nackte und unhaltbare Behauptung stützen müssen, daß Hr. v. Plessen nur in der Eigenschaft eines Privatmannes über die Situation gesprochen. Das amtliche Blatt würde also klüger gehandelt haben, wenn es geschwiegen hätte. — Das hiesige Admiralitätsgericht hat neuerdings 4 Schiffe, nämlich 3 deutsche und 1 englisches abgeurtheilt, und zwar folgendermaßen: Lübecker Schiff „Alexander", Capitän Schmill, und hamburger Barkschiff „Betti u. Louise", Capitän Nickelsen, sind, ausgenommen die Ladungen, sammt Geräth und Inventar, so wie das gooler Schoonerschiff „Elesta", Capitän Charles Wree, und das hamburger Briggschiff „Herzog von Cambridge", Capitän Thode, incl. Ladungen, also sammt und sonders, für gute Prisen erklärt worden. Inzwischen verleugnet sich auch hier wiederum nicht die Parteilichkeit des Gerichtshofes, da das Erkenntniß für das englische Schiff unter Anschluß der Motive veröffentlicht wird, während die übrigen Erkenntnisse in nacktester Form vorlegen. Zahlreiche Kriegs- und Transportschiffe stehen seit dem Anfang des Monats zur Verfügung des Oberbefehlshabers v. Gerlach, der dieselben dazu benutzt, sowohl auf der fühnenschen Küste, als auch auf den unweit der Insel Fühnen belegenen kleineren Inseln Landungsversuche ausführen zu lassen. Zuletzt ist namentlich die Insel Langeland, doch auch die schleswigsche Ostsee-Insel Aerröe zu Landungen benutzt worden. Jedesmal wurden etwa 3—4000 Mann Truppen aller Waffengattungen, nämlich Artillerie, Cavallerie und Infanterie, an die Küste geworfen, und berichten Augenzeugen, daß der am verwichenen Donnerstag auf der Küste von Langeland ausgeführte Landungsversuch mit größter Präcision von statten ging. Die fraglichen Uebungen haben übrigens einen sehr ernsten Zweck, indem sie — was die hiesigen Blätter aus sehr guten Gründen verschweigen, ja zufolge Regierungsordre verschweigen müssen — als die Vorläufer von Ueberrumpelungen unbestimmter Punkte der schleswig-holsteinischen Ostseeküste zu betrachten sind, welche abenteuerliche Kriegsführung bis zum Eintritt der Waffenruhe lediglich dem sogen. fliegenden Corps unter dem dänischen Hauptmann Aaröe und dem freiwilligen schwedischen Premierlieutenant Freiherrn von Raab, oblag. Möge man deshalb in Schleswig-Holstein rechtzeitig die Küsten sichern! — Andererseits kann ich aus bestimmtester Quelle mittheilen, daß dem dänischen Befehlshaber auf den schleswigschen Westseeinseln, Capitän-Lieutenant Hammer, in diesen Tagen ein selbstständiges Landungscorps von nahezu 2000 Mann nachgeschickt worden ist, so wie daß derselbe Marine-Offizier laut Ordre des Marine-Ministers westlich von der Insel Sylt einen passenden sicheren Ankerplatz für die segelfertige dänische Nordsee-Escadre ermittelt, die nicht in Christianssand liegt, sondern im Sunde zwischen Helsingör und hier manövrirt.

Sprechsaal.

Die Lage des Webers früher und jetzt.

Die Leinenweberei in Schlesien ist uralt, wurde aber bis in das 16te Jahrhundert nur als Nebengewerbe betrieben, erst ein gewisser Hasenclever errichtete im Gebirge die ersten Bleich- und Appretur-Anstalten und führte den Handel nach Westindien über Hamburg und Bremen ein, der bald einen großen Aufschwung nahm und einer großen Zahl von Webern Beschäftigung gab. — Der Flachs wurde vorzugweise in den Kreisen Neustadt, Leobschütz, Sagan, Glogau, Ratibor, Neisse, Trebnitz, Oels und Namslau, und im Gebirge. angebaut und auf dem Felde geröstet. — Die Robotgärtner waren verpflichtet, für ein sehr geringes Lohn, im Winter täglich ein gewisses Quantum Flachs zu brechen.— Der Flachshändler kam mit 1 oder 2 Fuhren nach dem Lande, kaufte den Dominien den Flachs ab und vertheilte ihn in den Spinndörfern. Ueberall im Winter wurde von Alt und Jung gesponnen. Das Garn wurde theils von dem Landmann selbst gewebt, theils an den Garnsammler verkauft, der von Haus zu Haus ging und das gesammelte Garn wieder an den Garnhändler im Gebirge oder auf den Garnmärkten verkaufte. Erst der Garnhändler sortirte das Garn nach seiner Feinheit und lieferte es dem eigentlich gewerbsmäßigen Weber. Der einzige Kapitalist war in der Regel der Garnhändler. Alle übrigen arbeiteten mit sehr geringem Kapital. Diese Verhältnisse waren Ursache, daß alle Augenblicke die bei diesem Erwerbszweige Betheiligten in Noth geriethen. War der Flachs nicht gerathen, so war er theuer und schlecht, er gab nur wenig und schlechtes Garn, mit welchem der Weber viel Noth hatte, weil immer die Faden rissen und doch keine gute Leinwand wurde. Wer diese Noth mit angesehen hat, mußte die Geduld des armen Webers bewundern, wenn er die einzelne Strähne auseinanderriß, um die schlecht gesponnenen Stellen zu entfernen, denn, wer er damit nicht sorgfältig verfahren, kaufte ihm Niemand die Leinwand ab. — In der Regel war der Weber der Schuldner des Garnhändlers und daher gezwungen, auch schlechtes Garn anzunehmen. Er arbeitete mit Hilfe seiner ganzen Familie in einem niedrigen finsteren Zimmer, der widrige dumpfige Geruch der Schlichte verpestete die Luft, die sitzende Lage des Körpers beengte die Brust und macht ihn mit der Zeit zum Krüppel. Hatte er endlich das Stück Leinwand fertig, brachte er es nach einer Fußreise von 2—3 Meilen auf die Märkte von Landeshut, Hirschberg, Schmiedeberg, Waldenburg 2c. Dort saßen die Leinwandkäufer auf erhöhten Sesseln, die Leinwand wurde ihnen zugereicht, sie machten ihre Gebote, und waren sie mit dem Weber einig geworden, beschrieben sie die Stücke mit ihrem Namen und dem Preise.

Nach dem Markte wurde dann die Waare abgeliefert und bezahlt. — Da nun aber die Garn- und Leinwandpreise stetem Wechsel unterworfen waren und das ganze Kapital des Webers in den wenigen Stücken Leinwand und seinem elenden Webstuhl bestand, so war er nur zu oft in der Lage, nicht nur sein Webelohn, sondern auch einen Theil des Garnpreises zu verlieren. — Diese Verhältnisse waren Ursache, daß selbst in der blühendsten Zeit des Leinwandhandels die Klagen über die Noth des Webers niemals verstummten, und zeitweise ganze Schaaren von Weberfamilien die dem Gebirge zunächst gelegenen Kreise als Bettler überschwemmten, denen dann gern ein Almosen verabfolgt wurde. — Durch die Einführung der Spinnmaschinen haben sich diese Verhältnisse wesentlich geändert.

Im platten Lande dauert zwar das Spinnen und Weben als Nebengewerbe noch fort; bei dem gewerbsmäßigen Weber aber ist das Handgarn fast ganz durch das Maschinengarn verdrängt und an die Stelle des Webers für eigene Rechnung ist größtentheils schon der Lohnweber getreten. Der Fabrikant liefert das Garn und zahlt das Webelohn. Der Lohn mag gering sein, allein ist der Weber fleißig und ehrlich, so ist er ihm sicher, der Fabrikant wird fortarbeiten, wenn auch die Conjunctur nicht günstig ist, und den Weber nicht fallen lassen, weil er ihn immer wieder braucht, und seine Garn-Vorräthe nicht liegen lassen will. Der Fabrikant nimmt die Gefahr der Conjunctur auf sich, die früher den Weber allein traf. — Aus diesem Grunde hat sich die Lage des Webers schon wesentlich verbessert, sie wird aber noch besser werden, wenn erst allgemein Maschinen-Webestühle eingerichtet sein werden. Der Weber arbeitet dann in lichten frischen Räumen für festes tägliches Lohn, seine Arbeit ist nicht mehr so anstrengend und nachtheilig für seine Gesundheit, und es kann ihm nicht so leicht an Arbeit fehlen, da nur sehr langdauernde und ungünstige Conjuncturen den Eigenthümer einer Fabrik mit Dampf-Webestühlen bewegen werden, seine Fabrik still stehen zu lassen. — Am deutlichsten zeigt sich die Verbesserung schon jetzt bei der Spinnerei. Während eine Spinnerin mit der Hand früher selten mehr als 6—10 Sgr. pro Woche verdienen konnte, erhalten gewöhnliche Spinnmädchen ein tägliches Lohn von 4—8 Sgr. in der Fabrik. Sie befinden sich in hellen, luftigen Räumen und haben eine abwechselnde nicht geisttödtende Beschäftigung an den Maschinen und ihre regelmäßigen Ruhestunden.

Hierzu treten nun noch die Spar- und Krankenkassen und andere zeitgemäße Einrichtungen. Aus allem diesen geht deutlich hervor, und die angeordneten Untersuchungen werden es bestätigen, daß der allgemeine Zustand der Weber-Bevölkerung sich wesentlich verbessert hat und in fortdauernder Verbesserung begriffen ist. Je mehr die Maschine die Hand verdrängt und je mehr große Capitale in Fabriken angelegt werden, die den ungünstigen Conjuncturen Widerstand leisten, je gesicherter wird die Existenz des Webers sein.

Was oben von der Leinweberei nebenbei gesagt ist, findet mehr oder weniger auch auf die Weberei anderer Stoffe Anwendung, am lehrreichsten aber ist der Verlauf des Baumwollen-Nothstandes in England; hätte statt der Maschinen-Weberei und Spinnerei die eben erst zuerst geschilderte Lage des Spinners und Webers dort bestanden, so würden wahrscheinlich tausende von Menschen verhungert sein, statt dessen hat man mit Hilfe des Capitales daß große Unglück glücklich überwunden. G. Kopisch.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. E. zu Klein-Kotzinau: Der Bericht ist bereits in Nr. 285 der Bresl. Ztg. veröffentlicht worden.

Dem Herrn A-Correspondenten zu Görlitz: Wir bitten, die Polemik nur auf das Unvermeidliche zu beschränken.

Inserate.

Unsere am gestrigen Tage in Brieg vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [6188]
Malapane, den 22. Juni 1864.
Gustav Krigar.
Anna Krigar, geb. **Schreiber.**

Gestern wurde meine Frau von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 23. Juni 1864. [7625]
Dr. Driesen.

Die heut Nacht gegen 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste,** geb. **Materne,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 23. Juni 1864.
[6202] **Julius Kallmeyer.**

Entbindungs-Anzeige. [7649]
Heute Morgen 7½ Uhr wurde meine liebe Frau **Selma,** geb. **Menzel,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 23. Juni 1864.
Dr. **W. Schoenermark.**

Todes-Anzeige.
Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Nachmittag verschied in Folge eines Schlaganfalles unser inniggeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der königl. Sanitätsrath Dr. **Immanuel Levy,** im 44sten Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 23. Juni 1864. [7633]
Die Beerdigung findet Freitag den 24. Juni Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Neue Schweidnitzerstraße Nr. 13 aus statt.

[6199] **Todes-Anzeige.**
Gestern verschied plötzlich in Folge eines Schlaganfalls der königliche Sanitätsrath und Privatdocent der hiesigen königl. Universität, Herr Dr. **Immanuel Levy.** Wir betrauern in ihm den unersetzlichen Verlust eines Mannes, der mit rastlosem Wirken das regste Interesse für die seiner Leitung anvertrauten Stiftungen verband. Sein ehrenhafter Charakter, seine treue Pflichterfüllung und seine stets bewährte collegialische Gesinnung sichern ihm unser unverbrüchliches Andenken.
Breslau, den 23. Juni 1864.
Das Curatorium der Commerzienrath Fraenckel'schen Stiftungen.

Den heute Früh 12½ Uhr erfolgten Tod ihres lieben jüngsten Sohnes **Hugo,** zeigen tiefbetrübt ihren Freunden und Bekannten an:
Dr. **H. Fiedler** und Frau.
Breslau, 23. Juni 1864. [7631]

(Statt besonderer Meldung.)
Den heute Nachmittag 5¾ Uhr an Herzentzündung nach kurzem Krankenlager erfolgten Tod unseres inniggeliebten Sohnes, Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Erbscholtiseibesitzer **Franz Laugwitz,** in dem kräftigen Alter von 35 Jahren, zeigen wir hierdurch in tiefer Betrübniß ergebenst an. [6212]
Guhlau, den 22. Juni 1864.
Die Hinterbliebenen.

[6213] **Todes-Anzeige.**
Allen Freunden und Bekannten zeigen, um stille Theilnahme bittend, wir hiermit ergebenst an, daß uns unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Tischlermeister **Mertens,** heute Früh 4½ Uhr nach kurzen, jedoch schweren Leiden am Nervenschlage verstorben ist.
Striegau, den 23. Juni 1864.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Unser am 12. v. M. geborenes Kind **Richard** ist heute gestorben. [6183]
Cosel, den 20. Juni 1864.
Lubowski, Rechtsanwalt, und Frau.

Heute Nachmittag 2 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Fani,** geb. **Zernik,** mit einem muntern Mädchen.
Deutsch-Piekar, den 22. Juni 1864.
[6193] **Herrmann Schall.**

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Caroline Horn in Berlin mit Hrn. Tuchfabrikanten Hampke in Brandenburg a. H., Frl. Albertine Sentke mit Hrn. Herrmann Rinnert in Potsdam.
Ehel. Verbindung: Hr. Louis Hirschberg mit Frl. Minna Böhm in Berlin, Hr. Carl Gerlach mit Frl. Marie Hartung in Ferdinandshof.
Todesfälle: Hr. Silberarbeiter Heinrich Schröder in Berlin, Hr. Assistent Leo Villeneuve das., Frau Amalie Goldberger, geb. Kauffmann, das.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 24. Juni. Gastspiel des Fräul. **Franziska Rottmayer,** vom Stadt-Theater zu Danzig. 1) **„Der Präsident."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. 2) **Tanz.** 3) **„Der Weg durch's Fenster."** Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe von W. Friedrich. (Lise Pomme, Fräul. Franziska Rottmayer.) 4) **Tanz.** 5) **„Die Leiden junger Frauen."** Lustspiel in 1 Akte, nach einer französischen Idee von G. v. Moser.
Sonnabend, 25. Juni. **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang.
Sonntag, den 26. Juni. Fünftes Gastspiel des königl. hannoverschen Kammersängers Hrn. **Albert Niemann,** und Gastspiel des Hrn. **Rübsam.** **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber. (Masaniello, Herr Albert Niemann. Pietro, Hr. Rübsam.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, 24. Juni. Zum 6. Male: **„Moderne Vagabunden."** Posse mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen und 8 Bildern von E. Jacobson und B. Heßlein. Musik von Michaelis.
Anfang des Concerts 4 Uhr
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Schles. ev. Schull.-W.- u. W.-Unterstützungs-Anstalt.
Ueber die Erhöhung der Pension ist bis jetzt höhern Orts noch nicht entschieden worden, die betreffende Entscheidung wird jedoch in nächster Zeit erwartet. Bis zum 20. Juli d. J. wird das Directorium an die Herren Superintendenten das Nähere berichten. [6208] **Dietrich.**

Freitag, den 24. Juni Abends 6½ Uhr pünktlich, Vereinssitzung im archäologischen Museum (Sandstift). Vortrag des Herrn Regierungsrathes Freiherrn **von Wolzogen: Ueber Raphaels Leben und malerische Schöpfungen** in Rom von 1508 bis 1515, sowie über seine Bedeutung als Architekt. Hierzu entsprechende Vorlagen. Hierauf General-Versammlung und Vorstandswahl. [6197]

Stiftungsfest den 25. Juni
Abends 7 Uhr im Schweizerhause. [7629]

Der Artikel in der „Morgen-Zeitung" vom 23. Juni in Betreff der Gerichtsverhandlungen zeigt von großer Körperstärke, Geistes .... und längerem Aufenthalte in Pöpelwitz. Der Zweck, die Leser der „Morgen-Zeitung", die Bäudler, Hürdler, Höckerweiber ꝛc. zu belustigen, ist vollständig erreicht. Armer Verfasser, wenn Du Deine Zeit mit nichts Besserem auszufüllen weißt, kannst Du mir leid thun. [7632]

Danksagung.

Wir folgen nur dem Bedürfniß unseres tiefbewegten Herzens, wenn wir uns erlauben, öffentlich den geehrten Herren Vorstehern der Bürger-Versorgungs-Anstalt unsern innigsten Dank auszusprechen für die uns so ehrende und wohlthuende Art und Weise, womit sie unser goldenes Ehe-Jubiläum zu einem so überaus herrlichen Festtage gestaltet haben; ebenso durch die erhebende kirchliche Feier, wo wir Herrn Senior Penzig für die tiefergreifende Weiherede, und dem geschätzten Vorstand der Königin-Elisabetstiftung für die Ueberreichung der Bibel danken, wie auch durch das schöne, heitere Fest im Kreise unserer Mitgenossen. Insbesondere fühlen wir uns auch den edlen Vorstands-Damen zum Dank verpflichtet, die in eigener, liebenswürdigster Aufopferung uns mit so viel theilnehmender Aufmerksamkeit umgeben und erfreut haben. Möge Ihnen Allen der Himmel das reinste Glück und ähnliche Freudentage schenken, ihnen die Liebe lohnend, durch die sie uns den Tag so unvergeßlich gemacht haben.
Breslau, den 22. Juni 1864. [7628]
Schneidermstr. **W. Helbing** u. Frau,
z. Z. Genossen
der Bürger-Versorgungsanstalt.

Weissgarten.

Heute Freitag den 24. Juni: [7636]
12. Abonnement-Konzert
der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (F-moll) von L. Maurer.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.,

Deutscher - Kaiser - Garten.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 13.
Heute Freitag den 24. Juni: [7648]
großes Militär-Konzert
unter Leitung
des Musik-Dirigenten Herrn **Volkmer.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Abends brillante Beleuchtung durch 70 Gascandelaber.
Lagerbier vom Eis. Restauration à la carte.

Liebich's Etablissement.

Sonnabend, den 25. Juni
Grosses
Concert und Soiree
zum Besten eines hilfsbedürftigen Sängers, veranstaltet durch Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und den königl. Musikdirector Herrn **M. Schön,** unter gütiger Mitwirkung des Fräul. **Leni Kosubek,** des Trompeten-Virtuosen Herrn **Scholtz,** des Pianisten Herrn **Scholtz,** eines verehrlichen **Männergesang - Vereins,** der ersten **Ungarischen National-Kapelle** und mehrerer hiesiger Künstler.
Billets à 4 Sgr. und reservirte Sitzplätze à 7½ Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **Lichtenberg** zu haben.
Das **Nahere** durch **Anschlage-Zettel.** [6200]

Nur noch kurze Zeit.
Hotel zum blauen Hirsch:



Reimers'
weltberühmtes anatomisches und ethnologisches
Museum.
Täglich geöffnet **für Herren** von 10 U. M. an bis 7 U. A., **für Damen** Dinstag und Freitag von 2 U. Nachm. bis 7 U. Ab.
Entree 5 Sgr. [5432]

Dringende Bitte!

Ein gut empfohlener, routinirter Buchhalter, unverheirathet, bittet **edle Menschenfreunde** um Beschäftigung, wo derselbe sich außer der Buch- und Correspondenz-Führung auch den praktischen Geschäfts- und Botendienstleistungen willig unterziehen und nur Comptoir-Boten-Gehalt beanspruchen würde. Näheres bei Hrn. **Holtsch,** Schuhbrücke 67.

Für 110 Thlr.

ist ein gebrauchter **Kirschbaum-Flügel** zu haben. Näheres Katharinenstr. 7, 2. Etage.

Die **Auszahlung** der **fälligen Zinscoupons** von Posener Provinzial-Obligationen à 5 pCt. erfolgt für **Breslau** bei dem dortigen **Schlesischen Bank-Verein,** was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Posen, 22. Juni 1864. [6203]
Der Ober-Präsident der Provinz Posen, **Horn.**

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Die Auszahlung der am 1. Juli d. J. fälligen und der aus früheren Terminen rückständigen Zins-Coupons der Obligationen, so wie die Einlösung der verloosten Obligationen der oben genannten Bahn erfolgt an meiner Kasse in der Zeit **vom 1. bis 15. Juli,** die Sonntage ausgenommen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, gegen Beibringung der vorschriftsmäßigen, auf meinem Comptoir unentgeltlich zu empfangenden Verzeichnisse. [6205]
Breslau, den 23. Juni 1864. **E. Heimann.**

Breslau - Schweidnitz - Freiburger Eisenbahn.
Extrazüge
von Breslau nach Freiburg
in III. Wagenklasse,

ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck, werden von **Sonntag, den 19. Juni d. J.** ab und bis auf Weiteres **jeden Sonntag** zum Fahrpreise von **15 Sgr. hin und zurück für die Person** abgelassen.
Die Abfahrt erfolgt: von **Breslau Früh 4 Uhr 45 Minuten,**
von **Freiburg** zurück **Abends 6 Uhr 30 Minuten.**
Eingang zum Extrazuge durch die für das ankommende Publikum bestimmte Thür des hiesigen Bahnhofes. [5973]
Billets zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr bei Herren Gebrüder **Friederici,** Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr Abends in der Billet-Expedition auf dem Bahnhofe ausgegeben.
Breslau, den 15. Juni 1864. **Directorium.**

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Seit dem 1. Juni d. J. wird unser 8 Uhr 2 Min. in Tarnowitz ankommende (gemischte) Abendzug von dort um 8 Uhr 12 Min. nach Beuthen und Morgenroth weiter befördert und kehrt aus Morgenroth Früh (nach Ankunft des Zuges aus Gleiwitz) 6 Uhr 8 Min., nach Tarnowitz zum Anschlnsse an den 7 Uhr 4 Min. von dort nach Oppeln (mit Anschluß nach Breslau) abgehenden Zug zurück. [5781]
Oppeln, den 7. Juni 1864. **Betriebs-Direction.**

Die General-Versammlung des Sterbekassen-Vereins für schlesische Forstbeamte

findet den **28. Juni zu Tarnowitz** in Oberschlesien statt, wozu die geehrten Mitglieder hiermit auf Nachmittag 4 Uhr ergebenst eingeladen werden. [5993]
Breslau, den 10. Juni 1864.
Der Central-Vorstand des Vereins. v. Pannewitz.

Oberschlesische Steinkohlenbergbauhilfskasse.

Nach Vorschrift des § 18 des im 22. Stück des diesjährigen Amtsblattes der königl. Regierung zu Oppeln abgedruckten Statuts für die Verwaltung der oberschlesischen Steinkohlenbergbauhilfskasse vom 20. Mai d. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Vorstand der genannten Kasse für die erste mit Schluß des Jahres 1866 zu Ende gehende Wahlperiode aus nachbenannten Mitgliedern besteht:
dem königlichen Bergmeister a. D. **Schmidt** zu Zabrze,
dem Bergwerksdirector **Mauve** zu Kattowitz,
dem königlichen Gerichts-Assessor **Paul Wachler** zu Breslau,
dem Bergwerksdirector **Schnackenberg** zu Ornontowitz,
dem Bergwerksdirector **Scherbening** zu Scharley,
dem Berginspector **Körfer** zu Hohenlohehütte und
dem Güterdirector **Klausa** zu Tarnowitz.
Zu seinem Vorsitzenden hat der Vorstand den Bergmeister a. D. **Schmidt,** zu dessen Stellvertreter den Bergwerksdirector **Mauve** erwählt. [1012]
Breslau, den 20. Juni 1864. **Königliches Oberbergamt.**

Neue städtische Ressource. [6196]

Als Ersatz für das am 3. August d. J. zu Gunsten des Krieger-Vereins ausfallende Ressourcen-Concert werden **noch zwei Früh-Concerte** an den **nächstfolgenden Sonntagen** abgehalten werden. **Der Vorstand.**

Alle Arten **Contobücher, Copirpressen** und **Copirbücher, Portemonnais, Photographien** und **Photographie-Albums** empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Die Papierhandlung Carl Reischel,**
[7542] Ohlauerstraße 36/37, im alten Theater.

Zeugniß. Die mir zur Untersuchung übergebene aromatische Gichtwatte*) enthält solche Stoffe, welche nur heilbringend bei Rheumatismen aller Art sind.
Berlin. [6198] Dr. **Mielay,** prakt. Arzt.

*) Vorräthig in Packeten à 5 u. 8 Sgr. bei **Gustav Bettinger** in Breslau, Ohlauerstr. 82.

Th. Hofferichter's Spielwaaren-Ausstellung,
Albrechtsstraße Nr. 20 und **Ohlauerstraße Nr. 40,** empfiehlt als das Neueste:
die Erstürmung der düppeler Schanzen
in feinen Zinnfiguren dargestellt. [7626]

Möbel - Wagen

zum Transport unverpackter Möbel, nach allen Gegenden, empfehlen:
Oppler & Milchner in Hirschberg i. Schl.

Oppelner hydraulischen Kalk
zu **Wasserbauten** und **Häuserbauten** auf **nassem Grunde,** ein vorzügliches Bindemittel, worüber Atteste von hervorragenden Technikern zur Einsicht vorliegen, empfehlen billigst: [6211] **Muhr & Giesel in Oppeln.**

Knochenmehl u. Superphosphat
in bekannter Qualität offerirt: [5667]
Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

Von den beliebten zarten, starken und haltbaren Junifischen
neuer englischer Matjes-Heringe,
wovon ich bereits in Güterfracht Zusandt erhielt, empfehle ich nebst **von nur besten haltbaren Qualitäten aus dem Vorfange,** zu den irgend bestehenden billigsten Preisen, bei Entnahme mehrerer einzelner Tonnen, als auch ausgepackt. [6201]
Carl Joseph Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Vom Juni-Fange empfehle ich neue, große, fette, dickrückige [7639]
englische Matjes-Heringe
in ganzen und getheilten Tonnen, sowie einzeln zu den billigsten Stadtpreisen.
Gustav Scholtz, Schweidnitzerstraße Nr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Butterkühler
neuester Construction sind wieder eingetroffen. **Niederlage von Steinauer Thonwaaren.**
[7644] **S. Wurm,** Ohlauerstraße 81.

Frisches Rehwild,
Rehrücken 1 Thlr. 5 Sgr., Rehkeulen 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Sgr., so wie Rehvorderkeulen empfiehlt **R. Koch,** Ring Nr. 7. [7634]

Bekanntmachung. [1014]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 23. Juni 1864, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber den Nachlaß des am 27. August 1863 zu Breslau verstorbenen Inspectors des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener, **Otto Hauenschild,** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Plathner hier, bestellt.
Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 30. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Assessor Tietze im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 15. August 1864 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 1. September 1864, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Gerichts-Assessor Tietze im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Krug und Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 1. August 1864 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[259] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des dem Maurerpolirer **Ludwig Sommer** gehörigen, hierselbst auf der kleinen Scheitnigerstraße belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Hinterdome ꝛc. ꝛc., Band VIII., Bl. 69 bezeichneten Grundstücks, welches noch nicht bewohnbar und nach dem Matrialwerthe auf
„5,412 Thaler 10 Sgr. 6 Pf."
abgeschätzt ist, haben wir einen Termin auf
den 2. September 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst in unserem Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes
anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 21. Januar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[645] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des zur Bäckermeister **Franz Herrmann**schen Konkursmasse gehörigen, unter Nr. 8 der Einhorngasse hier belegenen, auf 4777 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin
auf den 30. Juli 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid, im I. Stocke des Stadt-Gerichts-Gebäudes
angesetzt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 2. April 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1013]
Das königliche Förster-Etablissement zu Poln.-Steine, ½ Meile von der Kreisstadt Ohlau entfernt, mit 63 Q.-R. Hof- und Baustelle, 1 Mrg. 124 Q.-R. Garten und 6 Mrg. Acker,
im sogenannten kleinen Teich,
nebst dem 20 Q.-R. enthaltenden Zugangswege zu demselben, soll in dem auf:
Donnerstag, den 4. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Kaiser'schen Gasthause zu Poln.-Steine vor dem unterzeichneten königl. Oberförster anberaumten Termine meistbietend verkauft werden, wobei bemerkt wird, daß die Gebäude nebst Hofraum und Garten einerseits, und der Acker im kleinen Teich andererseits — besonders zum Ausgebot gestellt werden sollen.
Die dem Verkaufe zu Grunde zu legenden Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.
Der königliche Förster **Müller** zu Thiergarten wird die zu verkaufenden Realitäten auf Verlangen in ihren Grenzen an Ort und Stelle vorzeigen.
Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober 1864.
Peisterwitz bei Ohlau, den 20. Juni 1864.
Der königl. Oberförer **v. Spangenberg.**

Eine Gutspacht

von über 1000 Morgen ist krankheitshalber sofort zu überlassen. — Zur Uebernahme sind circa 10,000 Thlr. erforderlich. — Reflectanten belieben sich an die Handlung **M. J. Häusler & Comp.** in Glogau zu wenden.

Die unbekannten Erben und Erbes-Erben oder nächsten Verwandten:

1) des am 15. Juni 1860 zu Wildschütz verstorbenen Inwohners August Berger, Nachlaß 22 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.,
2) des am 10. Juni 1855 zu Langenhoff verstorbenen Inwohners Karl Wegehaupt, Nachlaß 3 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.,
3) der am 26. Dezember 1860 zu Jenkwitz verstorbenen verwittweten Ortsarmen Rosina Kulbe, geb. Milde, Nachlaß 4 Thlr.,
4) des am 2. April 1860 zu Wüstendorf verstorbenen Auszüglers Michael Schoenfelder aus Schleibitz, Nachlaß 4 Thlr.,
5) der am 7. September 1861 zu Peucke verstorbenen unverehelichten Ortsarmen Dorothea Bowert, Nachlaß 2 Thlr. 2 Pf.,
6) der am 18. Februar 1862 zu Reesewitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Charlotte Peter, Nachlaß 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,
7) der am 6. April 1862 zu Medlitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Rachner, Susanna, geb. Schwarz, Nachlaß 4 Thlr.,
8) des am 30. Jan. 1862 zu Neu-Schmollen verstorbenen Schankwirths Karl August Schwach, Nachlaß 200—250 Thlr. und 1/18 Antheil an einem Grundstücke,
9) der am 12. August 1862 zu Wiesegrade verstorbenen unverehel. Rosina Standke, Nachlaß 16 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf.,
10) der am 8. August 1861 zu Oels verstorbenen verwittweten Posamentirer Zimmermann, Maria, geb. Meiling, Nachlaß 9 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.,
11) des am 24. September 1859 zu Hundsfeld verstorbenen Knechtes Joh. Ueberschaer, Nachlaß 6 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.,

werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte innerhalb 9 Monaten, spätestens aber im Termine

den 25. November 1864,
Vormittags 10 Uhr,

zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf das nachgelassene Vermögen derselben werden präcludirt und deren Verlassenschaften als herrenloses Gut dem Fiscus oder sonstigen zum Empfang Berechtigten werden verabfolgt werden und zwar mit der Maßgabe, daß der sich demnächst meldende Erbe alle dessen Handlungen und Dispositionen bezüglich des Nachlasses anzuerkennen und zu übernehmen schuldig und von demselben weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, vielmehr sich lediglich mit dem noch Vorhandenen zu begnügen verbunden ist.

Oels, den 3. Februar 1864. [260]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Offene Lehrerstelle.

Bei der mit einem **Lehrerinnen-Seminar** verbundenen hiesigen städtischen **höheren Töchterschule** soll zum 1. April 1865 ein **literarisch gebildeter Lehrer** angestellt werden, welcher für die obersten Klassen zum Unterricht in der Religion, dem Deutschen, der Geschichte und der Geographie befähigt ist, und schon längere Erfahrungen in der Praxis, womöglich auch an einer höheren Töchterschule gesammelt hat. Der jährliche Gehalt beträgt 600 Thaler. Qualifizirte Philologen, welche die betreffende Facultas besitzen, und Theologen, die mindestens eine theologische Prüfung und das Rectorats-Examen gut bestanden haben, und welche den sonst gestellten Forderungen entsprechen, wollen sich, unter Einreichung ihrer Zeugnisse und Mittheilung ihrer bisherigen Thätigkeit an Schulen, **bis zum 1. August d. J.** schriftlich bei uns melden. [990]

Görlitz, den 18. Juni 1864.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [6195]

Zu Johanni 1865 werden nachstehende fürstliche Gutspachten frei:

1) die Oekonomie Laasen, bestehend aus ca.
   625 Morgen Acker,
   250 " Wiese,
   204 " Hutung,
   17 " Gehöfte 2c.,
   Sa. 1096 Morgen,
2) die Oekonomie Prondy und Oberhof, bestehend aus circa
   943 Morgen Acker,
   269 " Wiesen,
   182 " Hutung,
   17 " Gehöfte 2c.,
   Sa. 1411 Morgen,
3) die Oekonomie Tworog, bestehend aus circa
   708 Morgen Acker,
   396 " Wiese,
   31 " Hutung,
   9 " Gehöfte,
   Sa. 1144 Morgen,

und sollen dieselben, jedes für sich, von da ab auf fernerweite 12 Jahre wieder verpachtet werden.

Die Pachtbeedingungen können während der Amtsstunden in unserer Kanzlei eingesehen werden, und wollen Pachtlustige unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Nachweises ihrer Zahlungsfähigkeit **bis zum 15. August d. J.,** ihre Offerten an uns einreichen.

Koschentin, den 21. Juni 1864.
Die fürstliche Privat-Kanzlei.
Brause.

[1011] **Auction.**

Montag den 27. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Großpietsch's Hotel hierselbst

einen Nebelbilder-Apparat mit vollständigem Zubehör 2c. und den dazu gehörigen Bildern

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Striegau, den 20. Juni 1864.
Krain, Auctions-Commissarius.

Alte Drahtseile.

30 bis 40 Ctr. alte, aber **noch brauchbare** Drahtseile von ¼ bis 1 Zoll stark, bis 100 Ellen lang, sind, der Centner im Ganzen wie in kleineren Partien, mit 1 Thlr. 20 Sgr. ab Bahnhof Kattowitz zu haben. Reflectanten wollen sich in frankirten Briefen an Herrn **E. M. Immerwahr** in Kattowitz wenden.

Im Verlage der **Schletter'schen** Buchhandlung **H. Skutsch** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 16—18 ist so eben erschienen:

Das Judenthum und seine Geschichte.

In zwölf Vorlesungen.
Nebst einem Anhange:
„Ein Blick auf die neuesten Bearbeitungen des Lebens Jesu."
Von Dr. **Abraham Geiger,**
Rabbiner der israel. Gemeinde Frankfurt a. M.
Gr. 8. 12 Bogen. Eleg. geheftet.
Preis 1 Thlr. [6209]

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68, ist soeben erschienen: [5977]

Der Spiritus-Berechner.

Praktisches Handbuch, enthaltend Tafeln über die Berechnung des Spiritus, dessen Temperatur eine andere als die Normal-Temperatur (12⁴⁄₅°) ist, so wie die Verwandlung des geringeren, resp. höheren Gehalts desselben auf 80%. Nebst Ausrechnung des Geld-Betrags bei verschiedenen Preisen. Leicht faßlich dargestellt für Spiritus-Fabrikanten, Consumenten und Destillateure, so wie für Beamte aller Branchen, Brennereiführer 2c. Von **G. Weidner,** Brennerei-Verwalter. 16. geh. 20 Sgr.

Alle, deren Geschäfte sich mit dem Spiritus befassen, machen wir auf dieses Buch aufmerksam, welches bei den complicirten Berechnungen als fauler Knecht viel Mühe ersparen und treffliche Dienste leisten wird.

Für die Frauenwelt.

Dr. **Legab's Frauen-Elixir** beseitigt alle Leiden bei den Frauen, die sich in gesegneten Umständen befinden, namentlich stärkt es die Verdauungsorgane, hebt folgedessen das so lästige Erbrechen, ferner alle krampfartigen Erscheinungen, Obstructionen u. s. f. In Folge Beseitigung aller dieser Beschwerden wird die Entbindung auf ganz naturgemäßem Wege fast immer eine leichte und glückliche. — Da Nichtapothekern der Verkauf dieses Elixirs nicht gestattet ist, so bitte ich, alle Bestellungen direct an mich ergehen zu lassen. Preis pro kleine Flasche 15 Sgr., große Fl. 1 Thlr.

Bielschowsky, [5759]
Besitzer der privilegirten Apotheke zu Bojanowo im Großherzogthum Posen.

Gichtleidende, [4698]

die sich um das Dr. **Müller'sche Heilverfahren** interessiren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition der Bresl. Zeitung unentgeltlich in Empfang nehmen.

Zur Beachtung.

Eine vor wenig Jahren im Schweizerstyl hierselbst neu erbaute, massive **Villa** mit Souterrain von vier großen Gewölben, erhöhtem Parterre, bestehend aus 8 Zimmern, 1 Salon, 1 Küche, 1 Speisegewölbe, 1 Veranda und einem großen Perron, welcher alle Bequemlichkeiten einer herrschaftlichen Wohnung bietet, soll nach dem Ableben des zeitherigen Besitzers unter soliden Zahlungsbedingungen verkauft werden. [6189]

Dieselbe ist von einem geschmackvoll und zweckmäßig eingerichteten Garten umgeben, worin sich außer seltenen Ziersträuchern, Terrassen mit Spargel, feines Spalier-Obst, Obstbäume, Gemüsebeete und Gewächshäuser befinden. Sie hat die schönste Aussicht in das Queisthal, mit der Iser- und Riesengebirgskette im Hintergrunde, so daß nicht bald ein lieblicheres Bild aufzufinden sein dürfte. Ferner gehört dazu ein Hofraum mit Pferdestall zu 2 Pferden, Kutscherstube, Wagen- und Holzremise und gutes ausdauerndes Brunnenwasser.

Nur solide Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch den Kastellan **Kordian** hierselbst.

Lauban, an der schles. Gebirgsbahn, den 22. Juni 1864.

Ein **Haus,** in der Nähe des Oderthors, Schmiedebrücke, Oderstraße 2c., mit Spezereiladen versehen, am liebsten ein solches, in welchem ein ähnliches Geschäft schon längere Zeit existirt, wird von einem zahlungsfähigen Käufer gesucht. Offerten unter F. R. 63 werden an die Exped. der Bresl. Zeitung franco erbeten. [7646]

Ein **Haus** in der Friedrich-Wilhelmsstraße ist sofort zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere Reuschestraße Nr. 5 im Schanklokal. [7640]

Mein hier am Bollwerk belegenes

Hotel Kronprinz

mit Gartenanlagen, Kegelbahn, großem Salon und vollständigem Inventarium, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen, oder anderweitig zu verpachten, und kann dasselbe sofort übergeben werden, obschon es augenblicklich noch unter Pacht steht. [5921]

Die für Swinemünde in Aussicht stehende Eisenbahn und Anlage eines Marine-Etablissements, versprechen die Rentabilität dieses frequenten Hotels bedeutend zu erhöhen. Auf gefällige Anfragen diene ich mit näherer Auskunft.

C. F. Heyse in Swinemünde.

Reisekoffer.

Herren-, Damen-, Einsatz-, Hand-Koffer eigener Fabrik, Reise-, Damentaschen, Necessaires, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Albums in größter Auswahl empfiehlt billigst:

Louis Pracht, Ohlauerstr. Nr. 76.

Ein auffallend kleines Damenhündchen, sehr wachsam (engl. Pinscher), ist zu verkaufen Langeholzgasse 8, 1. Etage, Klingel r.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3495]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.
Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Dresden. — Hotel de France.
Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewährt ihren alten guten Ruf, zu alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Kaffarra** empfiehlt sich ergebenst. [3008]

Zu kaufen gesucht wird ein kleineres Gut,

in guter Gegend, mit einer Anzahlung von 10,000 Thlr. Unterhändler verbeten. Gefällige frank. Offerten sub A R. 99 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6160]

Wirklicher Ausverkauf!

Donnerstag den 30. Juni wird der Ausverkauf **bestimmt** geschlossen, da das Lokal vom 1. Juli ab anderweitig vermiethet ist.

Wollene Kleiderstoffe,
Barege, Batiste,
Shawls und Umschlagetücher,
Damen-Mäntel u. Mantillen

u. s. w., lauter moderne Waaren, müssen **bis zum 30. d. Mts.** zu wirklichen Spottpreisen ausverkauft werden.

J. Walter,
18! 18! Ohlauerstraße 18! 18!
Große Vortheile werden Wiederverkäufern daselbst geboten. [6166]

Schafwollen-Watte,

vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt zu Fabrikpreisen **S. Graetzer,**
[5981] vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

[7506] **2- und 4schneidige**

Ahorn-Schuhstifte

zu allerbilligsten Fabrikpreisen empfiehlt:
J. May jr.,
Nikolaistr. 35, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Dachpappen

eigener Fabrik
in Tafeln und Rollen von beliebiger Länge, welche mit Theer imprägnirt sind, das von den, der Dauerhaftigkeit der Dächer so schädlichen Wasser- und flüchtigen Oeltheilen befreit und durch Asphalt 2c. versetzt ist. [5430]

Asphalt-Dachlack
zum dauerhaften Ueberzug neuer und zur Renovation alter Dächer.

Holz-Cement,
Asphalt,
Steinkohlentheer u. Pech,
Dachnägel

empfehlen billigst und führen sämmtliche Bedachungsarbeiten aufs Beste unter Garantie aus:

Reimann & Thonke.
Fabrik: Lehmgruben, Bohrauerstraße.
Comptoir: Neue Taschenstraße 4.

Frische Speckflundern,

groß, dick und fleischig, wie auch **Matjes-, Ihlen-, Küsten- und große Berger-Heringe** in größter Auswahl bei [6207]
G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Magdeburger Cichorien

in allen Packungen offerirt billigst: [7507]
J. May jr.,
Nikolaistr. 37, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Für ein Wein-Engros-Geschäft in einer größeren Provinzalstadt wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger **Reisender,** dem gute Referenzen zur Seite stehen, gesucht. Adressen unter R. 24. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [6187]

Routinirte Feldmesser-Gehilfen finden sofort dauernde Beschäftigung bei dem königl. Feldmesser **Barschdorff** zu Ohlau.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: [3865]

Holtei's Schlesische Gedichte.

7. und 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe.	**Volks-Ausgabe.**
22 Bog. fein Velinpapier, höchst eleg. gebund. mit Goldschnitt.	22 Bog. in elegantem farbigen Umschlag broschirt.
Preis 1¼ Thlr.	**Preis 10 Sgr.**

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich Holtei ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser neuen Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?" — „De ehrlichen Diebe" — „Kummen Se hübsch wieder" — „Der Hyppuchunder" — „Patschkauer Dohlen"** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit **Holtei's** in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat.

Eine tüchtige, gewissenhafte Persönlichkeit, israelitischer Confession, wird als **Hauslehrer,** der auch Musikunterricht geben kann, in Oberschlesien bald zu engagiren gewünscht. Jahresgehalt 150 Thlr. bei freier Station. Franco-Adressen, mit abschriftlichen Zeugnissen, sub M. R. M., übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5979]

Zur Beaufsichtigung und Verwaltung einer Landwirthschaft mit größerer Brennerei, Destillation und Essigfabrik sucht der Besitzer einen **gebildeten, soliden und sichern Mann,** der auch verheirathet sein kann. Die Stellung ist dauernd und ganz selbstständig, mit einem **Jahres-Einkommen von 700 — 800 Thlr. bei freier geräumiger Wohnung** verbunden, auch sofort oder später anzutreten, und erfordert keine Fachkenntnisse. Näheres durch **H. Maaß** in Berlin, Commandantenstraße 49.

Ein junger Kaufmann, der in einem Wechsel- und Lotterie-Geschäft seine Lehrzeit beendigt hat, sucht in einem Bank-Geschäft als **Volontär** Stellung. Gef. Offerten werden unter Chiffre U. V. W. poste restante Görlitz erbeten. [6190]

Engagement findet ein mit dem Verkauf in einem Waaren-Geschäfte Oberschlesiens betrauter Mann vom 1. Juli ab. Franco-Offerten unter W. B. 23 übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [6159]

[7642] **Ein Commis,**
der längere Zeit in einer Band-, Posamentir- und Weißwaaren-Handlung hier und auch in der Provinz servirt hat und mit der Buchführung vertraut ist, sucht zum 1. Juli d. J. oder später ein anderweitiges Engagement.

Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre H. C. poste restante Breslau niederzulegen.

Für Pharmaceuten.
Eine angenehme Gehilfenstelle in der Nähe Breslau's wird zur sofortigen Besetzung nachgewiesen durch die Droguen-Handlung
[7650] **Karl Grundmann** successores.

Eine perfekte Köchin, [6186]
mit guten Attesten versehen, in der Back- und Einmache-Kunst und Molkerei erfahren, wird in der Nähe von **Görlitz** bei gutem Lohn **sogleich** gesucht. Adresse: R. A. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein junger, thätiger **Wirthschaftsschreiber** wird zum 1. Juli d. J. auf ein Gut unweit Liegnitz gesucht. Näheres unter Chiffre R. H. 75 poste restante Liegnitz franco.

In den neuerbauten Häusern **Berlinerstraße Nr. 5 und 6,** gegenüber dem Niederschles.-Märkischen Bahnhofe, nahe der Lederhalle, sind große, helle und trockene, mit Ziegeln gepflasterte Lagerkeller, Eingang von der Straße, zu Leder- und Wollelager 2c. bestens geeignet, Term. Johanni zu vermiethen.

Ansicht derselben erfolgt durch den Bau-Aufseher **Thiel.** Das Nähere bei dem Eigenthümer Elisabetstr. 10. [7537]

Eine gut eingerichtete **Wohnung** von 5 bis 6 Zimmern, mit Gartenbenutzung, auch mit Pferdestall, ist zu vermiethen Kohlenstraße Nr. 7. [7624]

Ursulinerstraße Nr. 5/6.
ist Term. Michaelis in der 3. Etage eine Wohnung von 3 Stuben, 1 Alkove, Entree, Kochstube 2c. zu vermiethen. Näheres Schuhbrücke Nr. 5 im Comptoir [7541]

Eine **Garçonwohnung** (unmöblirt), bestehend aus 2 Zimmern und Cabinet, am liebsten Hochparterre oder erste Etage, wird per Michaelis in der inneren Stadt, oder Schweidnitzer- und Ohlauer-Vorstadt zu miethen gesucht. Gefällige Offerten werden franco poste restante Breslau unter A. G. # 15 erbeten. [7635]

Mehrere große **Speicher** für Wolle und Getreide sind Antonienstr. 10 zum 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir bei **Ign. Rosenthal & Co.**

Ring Nr. 16 ist ein freundlich **möblirtes Zimmer** für einen oder zwei Herren zu vermiethen. — Näheres beim Wirth in der ersten Etage. [7643]

Wohnungen von 2, 3 und 6 Zimmern mit Kabinet, Speisekammer, Entree, Küche und Beigelaß sind **Nikolaiplatz 1,** 1. Stock, zu vermiethen. Näheres 1. Etage.

Tauenzienplatz Nr. 9, 3. Etage, ist eine **schön renovirte Wohnung,** bestehend aus fünf Zimmern, Cabinet, Entree, Küche und Zubehör zu Johannis oder Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [7637]

Nikolai-Stadtgraben Nr. 6b ist eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, pro October beziehbar, zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [7647]

Central-Bahnhof 5, im 1. Stock, ist eine elegante **herrschaftliche Wohnung** sofort oder zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [7597]

Preuß. Lotterie-Loose zur 130. Lotterie sind entschieden am reelsten und billigsten zu haben bei **Borchard,** Berlin, Leipziger-Straße Nr. 42. [5008]

Lotterie-Loose u. Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße 11.

Preußische Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstraße 37, Berlin.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.

Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 23. Juni 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	66— 68	64	58—62	Sgr.
dito gelber	64— 65	63	57—60	"
Roggen	41— 42	40	—	"
Gerste	37— 38	36	32—34	"
Hafer	30— 31	29	—	"
Erbsen	51— 53	50	44—47	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14¾ G., 14¼ B.

22. u. 23. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''73	334'''17	333'''70
Luftwärme	+ 13,6	+ 10,8	+ 18,6
Thaupunkt	+ 8,4	6,0	+ 5,4
Dunstsättigung	65 pCt.	67 pCt.	34 pCt.
Wind	N	W	SW
Wetter	wolkig	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 23. Juni 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	83⅓	—
Oesterr. Währg.	$87\frac{7}{12}$	$87\frac{1}{12}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	—	94¾
dito 1852	4	—	94¾
dito 1854	4½	100½	—
dito 1856	4½	100½	—
dito 1859	5	$106\frac{1}{12}$	—
Präm.-A. 1854	3½	124¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96½	95⅝

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	$93\frac{5}{12}$	$92\frac{11}{12}$
dito Litt.A.	4	101¼	—
dito Rust.	4	—	100¼
dito Litt.C.	4	—	100¼
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99¼	98¾
Posen. dito	4	96⅛	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95¾	—
dito	4½	100¾	—
Köln-Minden.	4	91	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	—
dito	4½	100⅝	100⅛
dito	3½	—	82¼
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	133½ bz.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	87 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	157¾ G.
dito B.	3½	141 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	58⅝—⅞ bz.B.
Opp.-Tarnw.	4	82¼ B.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	77⅞—78 bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69⅝ G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83¾ bz.G.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.	—	54½ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	76½ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	70¼ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	65¾ G.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	26½ bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	104 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	84¼,⅝,½ bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.